

Gutachten:

Abschätzung der Folgen der Umsetzung der Fachkräfteinitiative auf den bezahlten Niedriglohnbereich in privaten Haushalten, insbesondere für niedrigqualifizierte Migrantinnen und Migranten und Sans-Papiers

Schlussbericht

Im Auftrag der Anlaufstelle für Sans-Papiers, Rebgasse 1, 4058 Basel

Projektgruppe

FHNW

Prof. Dr. Carlo Knöpfel
Fachhochschule Nordwestschweiz,
Hochschule Soziale Arbeit
Thiersteinerallee 57
4052 Basel
T + 41 61 337 27 40
carlo.knoepfel@fhnw.ch
www.fhnw.ch/sozialearbeit

Sarah Madörin
Wissenschaftliche Assistentin
Von Roll-Strasse 10
Postadresse: Riggenbachstrasse 16
4600 Olten
T +41 62 957 27 82
sarah.madoerin@fhnw.ch
www.fhnw.ch/sozialearbeit

Prof. Dr. Peter Zängl
Von Roll-Strasse 10
Postadresse: Riggenbachstrasse 16
4600 Olten
T +41 62 957 21 61
peter.zaengl@fhnw.ch
www.fhnw.ch/sozialearbeit

Anlaufstelle für Sans-Papiers

Olivia Jost,
Co-Leiterin der Anlaufstelle für Sans-Papiers

Inés Mateos,
Expertin für Bildung und Diversität | Moderatorin

Pierre-Alain Niklaus,
Präsident der Anlaufstelle für Sans-Papiers

Die Studie erhielt finanzielle Unterstützung durch folgende Organisationen: Stiftung für Erforschung der Frauenarbeit, Gewerkschaft Unia Schweiz, Frauen für den Frieden. Über 70 Privatpersonen haben im Rahmen einer Crowdfunding-kampagne ebenfalls massgeblich zur Finanzierung beigetragen.

Allen, und ganz besonders auch Frau Cécile Speitel, danken wir dafür ganz herzlich!

1. Auftrag und Zielsetzung des Gutachtens	5
1.1 Auftrag.....	5
1.2 Zielsetzung des Gutachtens	5
2. Die Fachkräfteinitiative (FKI)	6
2.1 Die Entstehungsgeschichte der Fachkräfteinitiative.....	6
2.2 Massnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf	7
2.3 Politische Einschätzung der FKI	9
2.4 Das FKI-Paradoxon	10
3. Analyse	11
3.1 Methode.....	12
3.2 Ausgangshypothese	13
3.3 Hypothesenprüfung	14
3.3.1 Nachfrage nach Hilfe von aussen	14
3.3.2 Prüfung des Einflusses des Haushaltstyps.....	16
3.3.3 Prüfung des Einflusses des Ausbildungsgrades	19
3.3.4 Prüfung des Einflusses des Beschäftigungsgrades	21
3.3.5 Prüfung des Einflusses des Haushaltseinkommens.....	23
3.4 Ein erstes Fazit	26
4. Wirkfaktoren auf die Anstellung von Sans-Papiers.....	26
5. Schlussfolgerungen	30
Literatur	32
Anhang.....	34
Hilfe von aussen - SHP	34
Tabellen	35

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: EINFLUSSFAKTOREN AUF DIE INANSPRUCHNAHMEN VON „HILFE VON AUSSEN“	14
ABBILDUNG 2: TEILZEITPENSUM NACH HAUSHALTSTYP	17
ABBILDUNG 3: HILFE VON AUSSEN NACH HAUSHALTSTYP	17
ABBILDUNG 4: TEILZEITPENSUM DER FRAU NACH ALTER DES JÜNGSTEN KINDES	18
ABBILDUNG 5: HILFE VON AUSSEN NACH ALTER DES JÜNGSTEN KINDES	19
ABBILDUNG 6: HILFE VON AUSSEN NACH HÖCHSTER ABGESCHLOSSENER AUSBILDUNG	20
ABBILDUNG 7: HILFE VON AUSSEN NACH HÖCHSTER ABGESCHLOSSENER AUSBILDUNG (PAARHAUSHALTE MIT KINDERN)	21
ABBILDUNG 8: HILFE VON AUSSEN NACH BESCHÄFTIGUNGSGRAD	22
ABBILDUNG 9: HILFE VON AUSSEN NACH BESCHÄFTIGUNGSGRAD (PAARHAUSHALTE MIT KINDERN)	22
ABBILDUNG 10: HILFE VON AUSSEN NACH TEILZEITPENSUM	23
ABBILDUNG 11: HILFE VON AUSSEN NACH TEILZEITPENSUM (PAARHAUSHALTE MIT KINDERN)	23
ABBILDUNG 12: HILFE VON AUSSEN NACH HAUSHALTSEINKOMMEN (QUINTILE).....	25
ABBILDUNG 13: HILFE VON AUSSEN NACH HAUSHALTSEINKOMMEN (PAARHAUSHALTE MIT KINDERN).....	25
ABBILDUNG 14: MODELLRECHNUNGEN FÜR DIE NACHFRAGE NACH "HILFE VON AUSSEN", WENN DIE FKI WIRKUNG ENTFALTET	31

1. Auftrag und Zielsetzung des Gutachtens

Die vom Bundesrat Johann N. Schneider-Ammann im Jahr 2011 vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung lancierte Fachkräfteinitiative (FKI) gewinnt im Kontext einer verstärkten Zuwanderung und dem Volksentscheid vom 9. Februar 2014 ("Ja" zur Masseneinwanderungsinitiative) zunehmend an Bedeutung. Ziel der FKI ist es, das inländische Potenzial an Fachkräften verstärkt auszuschöpfen. Dieses wird von den Befürwortern der FKI insbesondere bei Teilzeit arbeitenden Frauen und bei älteren Arbeitnehmenden geortet.

1.1 Auftrag

Die Anlaufstelle für Sans-Papiers (ALS) weist auf Brüche in der Argumentationslogik der Initianten hin. Wenn es mit der FKI tatsächlich gelingen sollte, den Beschäftigungsgrad von Frauen auszuweiten, wird dies zeitökonomische Konsequenzen haben, die bisher kaum Beachtung finden. Da bei den Umsetzungsmassnahmen Fragen zur Gleichheit und Gerechtigkeit bei der Verteilung der Haus- und Betreuungsarbeit und beim Zugang zu Betreuung und Pflege (Care) nicht genügend berücksichtigt werden, nimmt die ALS an, dass die bisher von Frauen unbezahlt geleistete Arbeit in ihren Familien (Haushalt, Betreuung, Pflege) künftig häufiger bezahlt geleistet werden müsste – und zwar in der Regel von wenig qualifizierten Migrantinnen und Migranten, und bei wachsender Beschränkung der Arbeitsmigration auch durch Personen ohne geregelten Aufenthalt - sogenannte Sans-Papiers. Bereits heute sind mehr als 100'000 Personen in der Schweiz in privaten Haushalten tätig, davon laut ALS mindestens 40'000 Sans-Papiers.

Allerdings fehlt es noch an Daten, Informationen und Wissen, um die Wirkungen der FKI abschätzen zu können. Um diese (Forschungs-)Lücke zu schliessen, beauftragt die Anlaufstelle für Sans-Papiers das Projektteam der HSA FHNW mit der Durchführung einer Studie zu dieser Thematik.

1.2 Zielsetzung des Gutachtens

In dieser Studie analysiert das Projektteam der HSA FHNW die potentiellen Auswirkungen einer Umsetzung der Fachkräfteinitiative. Der Schwerpunkt der Analyse wird in Absprache mit der ALS auf die FKI-Zielgruppe der Teilzeit arbeitenden Frauen gelegt.

Ziele des Auftrages sind:

- Die Identifikation von Einflussfaktoren auf die Nachfrage nach Dienstleistungen in privaten Haushalten (Kippmomente, Anforderungsprofil).
- Eine Abschätzung der Auswirkungen der FKI auf den Arbeitsmarkt für Dienstleistungen in privaten Haushalten für gering Qualifizierte.
- Die Entwicklung von Modellrechnungen mit Fokus auf den Mittelstand: erste Abschätzung des Bedarfs an Arbeitskräften in privaten Haushalten.

2. Die Fachkräfteinitiative (FKI)

2.1 Die Entstehungsgeschichte der Fachkräfteinitiative

Erklärtes Ziel der Fachkräfteinitiative ist laut Bundesrat Schneider-Ammann, die Rahmenbedingungen für Schweizer Unternehmen zu verbessern, damit sie künftig vermehrt gut ausgebildete Mitarbeitende im Inland rekrutieren können (WBF 2011). Um dies zu erreichen, schlug er 2011 ein dreistufiges Verfahren vor: In einer ersten Phase sollte eine Interne Task-Force eine Strategie gegen Fachkräftemangel für die nächsten 10 Jahre entwickeln. Sie sollte den Fokus insbesondere auf gut ausgebildete Frauen richten, die heute vielfach in einem niedrigen Teilzeitpensum arbeiten, um diese besser in den Arbeitsprozess zu integrieren. Gleichzeitig sollten Rahmenbedingungen geschaffen werden, um einen längeren Verbleib von älteren Arbeitnehmenden im Erwerbsleben zu gewährleisten. Diese so erarbeitete Strategie sollte in einer zweiten Phase an einem runden Tisch mit Vertretern aus Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft diskutiert und konkretisiert werden, um so schliesslich in einer dritten Phase zu Beginn des Jahres 2012 in einer überarbeiteten Fachkräftestrategie zu münden.

Hintergrund der FKI sind die prognostizierten Folgen des demographischen Wandels und nach 2014 der politische Druck resultierend aus der geforderten Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative. Daher wurden seitens der Politik die Bemühungen, das inländische Potenzial an qualifizierten Arbeitskräften auszuschöpfen, verstärkt.

Bundesrat Schneider-Ammann konkretisierte die Ziele 2014 mit Blick auf die Erwerbstätigkeit von Frauen folgendermassen:

Mit der FKI sollen insbesondere die Bedingungen für Frauen verbessert werden, damit sie in höheren Pensen arbeiten. Hierzu – so Schneider-Ammann - braucht es vor allem eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Als einen ersten Schritt in diese Richtung hat der

Bundesrat im September 2014 die Intensivierung der Arbeiten an der FKI beschlossen. Dies betrifft vor allem die Finanzierung von Tagesstrukturen im Schulbereich und die gesetzgeberischen Arbeiten zur Beseitigung der steuerlichen Benachteiligung von Ehepaaren.

Laut einer Studie des Seco aus dem Jahr 2014 arbeiten rund 36% aller Erwerbstätigen in Berufen, die einen Verdacht auf Fachkräftemangel¹ aufweisen (Quelle: It. Studie Seco 2014). Gemäss dieser Studie herrscht ein Mangel an Fachkräften insbesondere in folgenden Berufen: bei Management-Berufen im Bereich Administration, Finanzen und Rechtswesen, in Gesundheitsberufen, in Lehr- und Kulturberufen sowie in Berufen der Technik und Informatik (MINT).

Es gibt gemäss dem Bericht jedoch auch Bereiche mit Fachkräftemangel, in denen das bestehende Fachkräftepotential nicht genügend gut ausgeschöpft wird. So ist beispielsweise im Gesundheitswesen der Beschäftigungsgrad unterdurchschnittlich. In den Berufsfeldern Unterricht und Bildung sowie Reinigung, Hygiene und Körperpflege liegen sowohl der Beschäftigungsgrad als auch die Erwerbsquote unter dem Durchschnitt. Hier gebe es „grösseres Potential“ zur Erhöhung der Erwerbsbeteiligung oder zur Erhöhung des durchschnittlichen Beschäftigungsgrades, insbesondere bei Frauen.

2.2 Massnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Zur Bewältigung des Fachkräftemangels wurden bereits einige Massnahmen angestossen und zum Teil auch umgesetzt.

- So ist zur besseren *Vereinbarkeit von Beruf und Familie* die Beseitigung der steuerlichen Benachteiligung von Ehepaaren gegenüber Konkubinatspaaren bei der direkten Bundessteuer² geplant, ebenso wie die Überprüfung der steuerlichen Behandlung der familienergänzenden Kinderbetreuungskosten.

¹ Die Kriterien für Mangelberufe, die das Seco-BSS in seiner Studie zugrunde legt, sind folgende: Weist ein Beruf bei zwei der folgenden vier Kriterien einen signifikant problematischen (je nach Richtung unter- oder überdurchschnittlichen) Wert auf, so wird dieser Beruf als Mangelberuf gezählt:

- Deckungsgrad (Anteil der Beschäftigten in einem Beruf, welche die genau dafür vorgesehene Qualifikation mitbringen)
- Einwanderung
- Arbeitslosenquote
- Quote der offenen Stellen.

² Die Wirkungen von Steuerentlastungen werden allerdings überschätzt. Zweitverdienende reagieren zwar deutlich stärker auf Lohnerhöhungen bzw. Kostensenkungen als Erstverdienende. Steigt der Nettolohn um 1%, steigt die Nachfrage der erwerbsfähigen Frauen nach Arbeitsstunden um 0.2 – 0.5%. Jedoch selbst wenn man

- Eine Vernehmlassungsvorlage zur Verlängerung der Anstossfinanzierung des Bundes für familienergänzende Kinderbetreuung ist in Arbeit. Eine Arbeitsgruppe zur Finanzierung von Tagesstrukturen im Schulbereich hat ihre Arbeit bereits abgeschlossen.
- Regelungen für den Einsatz von Zivildienstleistenden in Kinderbetreuungsstrukturen sind für 2016 vorgesehen.
- Die Finanzhilfen nach dem Gleichstellungsgesetz (GIG) sollen ab 2017 neu ausgerichtet werden.

Bislang eher appellativen Charakter haben die Gegenmassnahmen zu dem konstatierten besonders hohen Fachkräftemangel im Gesundheits- und Sozialwesen. Bislang fehlen konkrete Aussagen über die Art und Weise, wie dem entgegen gewirkt werden soll. Firmen und Kantone sollen besser eingebunden werden, indem Vereinbarungen getroffen werden, insbesondere in Bezug auf mehr und bessere altersfreundliche und flexiblere Arbeitszeiten. Fraglich ist allerdings, ob tatsächlich der politische Wille besteht, insbesondere den hohen Anteil staatlicher Einrichtungen im Sozialwesen weiter auszubauen. .

Das Innendepartement hat zum 18.09.2015 eine Vernehmlassungsvorlage erarbeitet, deren Massnahmen ebenfalls auf die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf abzielen, was auch einem der Ziele der FKI entspricht (Schweizerische Eidgenossenschaft 2015). Thematisch geht es hier um folgende Punkte:

- Ausbau der Tagesstrukturen in den Schulen; Tagesschulen,
- Schaffung von mehr Betreuungsplätzen
- Schaffung von mehr Teilzeitstellen als Aufforderung an die Wirtschaft,
- erleichterter Wiedereinstieg in den Beruf nach der Phase der Kindererziehung.

Ergänzend hierzu schlagen die CVP und die BDP vor, Unternehmen eine zeitlich befristete staatliche Prämie in Form eines Einarbeitungszuschusses zu gewähren, wenn eine Firma Mütter oder Väter nach der Familienphase wieder einstellt.

diesen (c.p.) Angaben glauben würde, würden die diskutierten Steuerentlastungen lediglich zu einer Steigerung der Zahl der beschäftigten Frauen um ca. 30'000 (umgerechnet auf Vollzeitstellen) führen. Geht man davon aus, dass rd. 50% dieser 30'000 ersetzt werden, bleiben 15'000. Bezogen auf 4 bis 5 Jahre macht das 3'000 bis 4'000 Beschäftigte aus.

2.3 Politische Einschätzung der FKI

Die Umsetzung der Fachkräfteinitiative nimmt in der politischen Auseinandersetzung einen hohen Stellenwert ein und wird zwischen den politischen Lagern kontrovers diskutiert. Der Bundesrat stellt dementsprechend fest, dass die bei der FKI aufgegriffenen Lösungsansätze im Bildungs- und Arbeitsmarktbereich mit dem Abstimmungsergebnis zur Zuwanderungsinitiative zusätzlich an Bedeutung gewonnen haben.

Allerdings äussern Nationalrat und Ständerat Kritik an den bisherigen Resultaten der FKI (03/2015) und haben daher die Landesregierung per Motion aufgefordert, „gesetzliche Massnahmen“ zu entwickeln, um Frauen und älteren Arbeitnehmenden mehr Chancen in der Berufswelt zu geben. Dieser zusätzliche Umsetzungsdruck folgt der Einschätzung, dass bei der 2011 lancierten FKI versäumt wurde, mit einer konstruktiven Projekt-Organisation den nötigen Schub zu erzeugen. Insbesondere von den beteiligten Ämtern wurde die Initiative zu wenig mitgetragen. Nach der Abstimmung vom 9. Februar 2014 steht das Projekt und damit auch sein Urheber, Bundesrat Schneider-Ammann, im Fokus und es wird Kritik über den schleppenden Verlauf laut. Allerdings ist die Umsetzung des Projekts durch den Einbezug von mehreren Departementen und den Kantonen anspruchsvoll.

Die Massnahmen zur FKI werden von den meisten politischen Vertreterinnen und Vertretern gutgeheissen, doch wird das Tempo der Umsetzung als zu langsam eingeschätzt. Auch wird bezweifelt, ob die Wirkungen der Massnahmen zeitnah einsetzen, weil sie sonst ihr Ziel verfehlen werden. Von den beschlossenen Massnahmen seien zudem nur wenige dabei, über die man nicht bereits vor dem 9.2.2014 diskutiert habe. Die FKI sei darum nur symbolischer Natur. So habe der Bund lediglich limitierte Möglichkeiten zur Erhöhung des Fachkräfteanteils. Deshalb seien gemeinsame Lösungen mit Wirtschaft und Politik notwendig, aber schwer zu erreichen (Bühler & Friedli 2015).

Die FKI wird kurzfristig das inländische Arbeitskräfteangebot kaum stark steigern können. Zum einen dauert es längere Zeit, bis allfällige Massnahmen beschlossen sind und dann auch wirken. Zum anderen ist das inländische Arbeitskräftepotential bereits zu einem grossen Teil ausgeschöpft, wie Boris Zürcher, Direktor Arbeit im Staatssekretariat für Wirtschaft (seco), betont. Mit einer Erwerbsquote von fast 80% gehört die Schweiz zur Weltspitze (OECD Durchschnitt 65%). Laut Zürcher liegt aber namentlich bezüglich den Arbeitspensen von Frauen „noch etwas mehr drin, aber es ist immer auch eine Frage der Kosten. Konkret: Mehr Tagesschulen und Kinderkrippen sind nicht gratis zu haben.“ (Zürcher zit. in NZZ vom 27.09.2014)

2.4 Das FKI-Paradoxon

Es besteht ein weitgehender gesellschaftlicher und politischer Konsens über die Ausgangslage sowie die Ziele der FKI³. Die Notwendigkeit zum Handeln aufgrund des demografischen Wandels mit seinen Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt der Schweiz wird parteiübergreifend konstatiert. Verschiedene Studien stellen darüber hinaus eine Polarisierung der Arbeitsmärkte fest (vgl. Goos/Manning/Salomons 2009). "Während die Nachfrage nach mittel qualifizierten (mittel verdienenden) Arbeitskräften eher zurückgeht, steigt sowohl die Nachfrage nach hoch qualifizierten (gut verdienenden) als auch nach niedrig qualifizierten (schlecht verdienenden) Arbeitskräften." (Indergand & Beerli 2015: 48) Vor diesem Hintergrund werden die meisten Massnahmen der FKI positiv bewertet, zielen sie doch zum einen auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen für Unternehmen und damit auf die Stärkung des Wirtschaftsgefüges und des Standorts der Schweiz. Zum anderen ist Vereinbarkeit von Beruf und Familie erklärtes familienpolitisches Ziel.

Trotz dieser Einigkeit in der Bewertung der Ausgangslage und der Zusammenstellung der gegensteuernden Massnahmen zieht sich auch eine breite Kritik gegen die FKI durch alle politischen Lager. Dies liegt einerseits in der Person des Initianten. Bundesrat Schneider-Ammann wird insbesondere von seinen politischen Gegnern eine konzise, schnelle und wirkungsorientierte Umsetzung der Massnahmen nicht zugetraut. Die einzelnen Massnahmen sind nicht neu, sondern bereits seit langem bestehendes politisches Programm und wirken nach Einschätzung vieler zu spät. Auch ist zu thematisieren, welchen Einfluss der Staat überhaupt auf die Berufswahl und den Beschäftigungsgrad haben soll und kann.

Demzufolge ist wichtig, wie die Steigerung des Beschäftigungsgrades der schon erwerbstätigen Frauen erreicht werden kann. Bezogen auf Familienhaushalte mit Kindern stellt sich die aktuelle Situation folgendermassen dar: Rund 86% der Väter und 17% der Mütter mit Kind(ern) unter 25 Jahren sind im Jahr 2014 vollzeiterwerbstätig. Andererseits sind 63% der Mütter teilzeiterwerbstätig, aber nur 10% der Väter (BFS 2015a).

Kann eine solche Erhöhung des Beschäftigungsgrads vor allem von gut ausgebildeten Frauen überhaupt erreicht werden? Tatsächlich arbeiten in der Schweiz relativ viele Frauen mit niedrigen Teilzeitpensen, doch liegt dies nicht nur an hohen Grenzsteuersätzen und hohen Kosten für die externe Kinderbetreuung, sondern auch daran, dass man es sich dank dem

³ Das Problem des Fachkräftemangels ist kein typisch Schweizerisches Problem, sondern betrifft überwiegend alle europäischen Industrienationen. Allerdings ist die Verbindung zwischen den Massnahmen zur Bewältigung des Fachkräftemangels mit einer restriktiven Ausländerpolitik ein Schweizerisches Spezifikum.

Wohlstand leisten kann. Ausserdem ist zu beachten, dass bei den angedachten und bereits durchgeführten Massnahmen der FKI weder die Hausarbeit berücksichtigt wird, noch die Frage Beachtung findet, wer die Hausarbeit tatsächlich leistet. Da es sich hier – immer noch – um Arbeiten handelt, die grösstenteils von Frauen verrichtet werden, führt dies dazu, dass bei einer Erhöhung der Teilzeitpensen weniger Zeit bliebe, um eben diese Hausarbeiten selbst auszuführen. Diese familienbezogenen Arbeiten müssten also ausgelagert und auf dem Dienstleistungsmarkt eingekauft werden.

Bleibt die Frage, wer diese Tätigkeiten dann ausüben würde. Man darf vermuten, dass vor allem Migrantinnen dafür in Frage kämen. Doch gerade hier will die Masseneinwanderungsinitiative Grenzen ziehen. Das kann nur aufgehen, wenn man eine Beschäftigung von Sans-Papiers stillschweigend in Kauf nimmt.

3. Analyse

Wenn es mit der FKI tatsächlich gelingen sollte, den Beschäftigungsgrad von Frauen auszuweiten, wird dies zeitökonomische Konsequenzen haben, die bisher kaum Beachtung finden. Wir wollen im Folgenden nachweisen, dass die bisher von diesen Frauen unbezahlt geleistete Arbeit in ihren Familien (Haushalt, Betreuung, Pflege) künftig häufiger bezahlt geleistet werden müsste – und zwar in der Regel von wenig qualifizierten Migrantinnen und Migranten und bei wachsender Beschränkung der Arbeitsmigration auch durch Sans-Papiers.

Aufgrund der Konzeption der FKI würden ihre Massnahmen die grössten Effekte bei gut- bis hochqualifizierten Frauen entfachen, die in einem Mittelstandshaushalt mit einem Partner und Kindern leben und teilzeiterwerbstätig sind. Wir nennen diese Konstellation im Folgenden "das FKI-Modellpaar" und legen hier das Schwergewicht unserer Analysen. Nach Berechnungen des Bundesamtes für Statistik ist „in Paarhaushalten neben der Haus- und Familienarbeit auch die Erwerbsarbeit ungleich aufgeteilt; dies trifft insbesondere auf Familienhaushalte zu. Meist reduziert die Frau ihr Erwerbsspensum oder verzichtet (vorübergehend) ganz auf eine Erwerbstätigkeit, wenn Kinder im Haushalt leben. Am häufigsten wird ein Modell mit vollzeiterwerbstätigem Vater und teilzeiterwerbstätiger Mutter gewählt: Jeder zweite Paarhaushalt mit jüngstem Kind unter 7 Jahren und rund sechs von zehn Paarhaushalten mit jüngstem Kind zwischen 7 und 14 Jahren wählten im Jahr 2014 dieses Modell (50%, resp. 58%). Der Anteil Familienhaushalte mit vollzeiterwerbstätigem Vater und nicht erwerbstätiger Mutter liegt bei rund 27%, wenn das jüngste Kind unter 7 Jahre alt ist.“ (BFS 2015a)

Auch Auswertungen des Schweizerischen Haushaltspanels ergeben, dass die grosse Mehrheit der Frauen - 1292 von 2162 Frauen - Teilzeit erwerbstätig ist (59.8%)⁴. Von diesen arbeitet die Hälfte mit einem Pensum von 50% oder weniger. Sowohl bei den Gründen für die Teilzeitarbeit als auch bei den Gründen für die Erwerbslosigkeit spielt die Haus- und Familienarbeit bei den Frauen eine grosse Rolle, während sie bei den Männern kaum ausschlaggebend ist. Somit sind viele Frauen aufgrund von Familien- und/oder Hausarbeit nicht erwerbstätig oder arbeiten aus diesen Gründen nur Teilzeit (vgl. Tabellen 1 und 2 im Anhang).

Das Potential ist bei der Hauptzielgruppe der FKI, Teilzeit erwerbstätigen Frauen mit einer guten Ausbildung (Hochschule oder höhere Fachschule), relativ gross: Fast jede Dritte (31%) dieser Frauen arbeitet in einem kleinen Arbeitspensum von 50% oder weniger⁵.

3.1 Methode

Für die Durchführung der Studie wurden Daten aus dem Swiss Household Panel (SHP) 2012 verwendet, dessen Hauptziel die Beobachtung der Lebensbedingungen der Schweizer Bevölkerung ist (vgl. FORS o.J.). Im Rahmen dieser Panelstudie wird eine Zufallsstichprobe von Haushalten in der Schweiz begleitet und jährlich telefonisch befragt (vgl. ebd.). Die erste Befragung fand im Jahr 1999 mit 5'074 Haushalten statt (vgl. ebd.). Im Jahr 2012 waren es bereits 4'593 Haushalte mit insgesamt 10'970 Personen im Alter zwischen 0 und 98 Jahren, die in die Befragung einbezogen werden konnten.

Die Befragung zum Thema „Leben in der Schweiz“ deckt eine Vielzahl sozialwissenschaftlicher Fragestellungen und Ansätze ab (vgl. ebd.). Durchgeführt wird die Datenerhebung jeweils von FORS (Swiss Foundation of Research in Social Sciences), dem Schweizer Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften. Finanziell unterstützt wird sie vom Schweizerischen Nationalfonds (vgl. ebd.).

Bei den nachfolgenden Untersuchungen handelt es sich um Querschnittsanalysen, also um eine Momentaufnahme *verschiedener* Haushalte im Jahr 2012. Der Fokus richtet sich bei allen Analysen auf Frauen im Alter zwischen 18 und 64 Jahren, da Personen in diesem Alter unter die AHV-Beitragspflicht fallen und somit zur erwerbsfähigen Bevölkerung gezählt werden.

⁴ Dies entspricht den Ergebnissen der Analysen des BFS, die eine Teilzeitquote von 58% ermittelt haben (BFS 2012:4).

⁵ Dies entspricht im SHP einer Anzahl von 173 Frauen, die mit einem Arbeitspensum von bis zu 50% beschäftigt sind und über eine hohe abgeschlossene Ausbildung (Hochschule, höhere Fachschule) verfügen.

Der Datensatz des SHP von 2012 beinhaltet zwar 4'593 Haushalte, da aber nur die für die vorliegende Fragestellung relevanten Haushalte herausgefiltert werden, ist die Fallzahl nie grösser als 2'557. Je mehr Variablen in die Analysen mit einbezogen werden, desto stärker wird die Anzahl Haushalte eingeschränkt.

3.2 Ausgangshypothese

Das eingangs beschriebene FKI-Paradox lässt sich in folgende Ausgangshypothese fassen:

Erhöht sich das Teilzeitpensum von gut qualifizierten Frauen, die in einem Mittelstandshaushalt mit Partner und Kindern leben (FKI-Modellpaar) führt dies zu einer erhöhten Inanspruchnahme von „Hilfen von aussen“. Letzteres führt zu so nicht erwarteten Nebeneffekten auf dem Arbeitsmarkt, da diese Nachfrage hauptsächlich von wenig qualifizierten Migrantinnen und Migranten und bei wachsender Beschränkung der Arbeitsmigration auch durch Sans-Papiers gestillt wird.

Allerdings ist der Entscheid, den Beschäftigungsgrad zu erhöhen und dann "Hilfe von aussen" zu beanspruchen, von verschiedenen Faktoren abhängig (vgl. Abbildung 1); Haushaltstyp, Haushaltseinkommen, Beschäftigungsgrad und Ausbildungsgrad, so die zu verifizierende Annahme, prägen den Doppelentscheid zu mehr Erwerbsarbeit und Nachfrage nach fremder Hilfe im Haushalt.

Abbildung 1: Einflussfaktoren auf die Inanspruchnahmen von „Hilfe von aussen“



Zu beachten ist, dass es zwischen den einzelnen Einflussfaktoren Wechselwirkungen gibt (z.B. Einfluss des Beschäftigungsgrades auf das Haushaltseinkommen). Statistisch sind diese Wechselwirkungen aufgrund der dann zu geringen Fallzahl im SHP nicht mehr seriös zu berechnen, so dass wir in unserem Modell lediglich die Einzelwirkungen analysieren.

3.3 Hypothesenprüfung

Im Folgenden beschreiben wir die einzelnen Elemente der Abbildung 1. Wir beginnen mit dem Tätigkeitsbereich der haushaltsnahen Dienstleistungen („Hilfe von aussen“). Anschließend werden die verschiedenen Einflussfaktoren in ihren Wirkungen dargestellt und diskutiert.

3.3.1 Nachfrage nach Hilfe von aussen

In der angelsächsischen Debatte um Haushaltsarbeit wird der Tätigkeitsbereich um haushaltsnahe Dienstleistungen mit den drei C's "Cooking, Caring, Cleaning" (Bridget Anderson

2000; 2006; zitiert nach Lutz 2007: 21) beschrieben. Oft sind Kombinationen und Verschränkungen dieser Arbeitsfelder zu finden, weshalb diese unter dem Begriff "domestic work" zusammengefasst werden (Lutz 2007: 21). In dieser Studie werden für diesen Tätigkeitsbereich hauptsächlich folgende Begriffe verwendet: "Haushaltshilfe", "haushaltsnahe Dienstleistungen" (in Anlehnung an Gottschall (2010: 7)) oder der aus dem SHP übernommene Begriff "Hilfe von aussen".

Konkret schliessen diese Begriffe gemäss der Daten des SHP folgende Hilfen mit ein: Hausarbeit, Betreuung älterer Personen, Betreuung behinderter Personen und Kinderbetreuung. Diese können beispielsweise entweder durch (ausserhalb des Haushalts lebende) Verwandte, Freunde, Nachbarn oder auch spezialisierte Dienste (z.B. Kinderhort) erbracht werden.⁶ Aufgrund der statistischen Datenbasis kann nicht zwischen diesen vier Arbeitsfeldern unterschieden werden.⁷ Stattdessen werden sie alle in der Variable "Hilfe von aussen" zusammengefasst. In Bezug auf die untersuchten Haushalte lässt sich jedoch sagen, dass Hausarbeit (n=369) und Kinderbetreuung (n=200) bei der Nachfrage nach haushaltsnahen Dienstleistungen den grössten Teil ausmachen, während die Betreuung von älteren (n=7) und behinderten Personen (n=2) nur wenig nachgefragt werden. Dies zeigt, dass Hausarbeit ebenso wichtig ist wie die Kinderbetreuung – wenn nicht wichtiger. Hausarbeit stellt für Arbeitgeberinnen von Sans-Papiers laut Huber etwas Unangenehmes dar, das aber gemacht werden muss (vgl. Huber 2006: 21). Hausarbeit sei monoton, langweilig, zeitintensiv und undankbar (vgl. ebd.). Etwas, auf das man nur zu gerne verzichten würde, und deshalb - wenn möglich - auslagert. Hinzu kommt, dass immer mehr Frauen, gerade auch Mütter, berufstätig und daher einer Doppelbelastung (Beruf und Familie) ausgesetzt sind.

Huber spricht von einer "Umstrukturierung in der geschlechtlich hierarchisierten Arbeitsteilung", die sich jedoch nicht so ausgestaltet, "dass es zu einer egalitären, geschlechtlich undifferenzierten Arbeitsteilung kommen könnte" (Huber 2006: 22). Stattdessen werde diese intrageschlechtlich geregelt (vgl. ebd.). Viele Arbeitgeberinnen greifen laut Huber auf Migrantinnen als Haushaltshilfe zurück, weil es für sie keinen anderen Weg gibt, "die Doppelbelastung Familie und Beruf befriedigend abzufedern" (ebd.). Was vorher (meist durch die Frau/Mutter) unbezahlt erledigt wurde, wird nun zu bezahlter Arbeit. Seifert weist darauf hin, dass viele Privathaushalte heute vor der Frage stehen, ob sie Versorgungs- und Betreuungsleistungen umverteilen oder auslagern, sich jedoch nur diejenigen eine Auslagerung leisten können, die über entsprechende finanzielle Ressourcen verfügen (vgl. Seifert o.J.: 4).

⁶ Für eine detaillierte Auflistung siehe Anhang.

⁷ Grund dafür sind zu kleine Fallzahlen, die bei einer solchen Trennung entstehen und die Ergebnisse nicht mehr interpretierbar/aussagekräftig machen würden.

3.3.2 Prüfung des Einflusses des Haushaltstyps

Es lässt sich zeigen, dass die Art des Haushaltstyps einen Einfluss auf das Teilzeitpensum einer Frau und auch auf die Inanspruchnahme von „Hilfen von aussen“ hat. Wir unterscheiden vier Haushaltstypen:

- Paarhaushalte mit Kindern
- Paarhaushalte ohne Kinder
- Alleinerziehende Frauen
- Alleinlebende Frauen

Zunächst lässt sich zeigen, wie stark Kinder noch immer das Erwerbsverhalten der Eltern prägen. Leben kleine Kinder im Haushalt, wirkt sich das unterschiedlich auf die Erwerbssituation von Frauen und Männern aus: Frauen, die in einem Paarhaushalt mit Kindern leben, sind häufiger erwerbslos als Männer (vgl. BFS 2012: 15). Männer mit Betreuungsaufgaben sind hingegen sogar öfter erwerbstätig als diejenigen ohne Betreuungsaufgaben (vgl. BFS 2014: 2).

16% der erwerbslosen Frauen, die vorher eine Erwerbstätigkeit ausübten, gaben diese aus explizit persönlichen/familiären Gründen auf, bei den erwerbslosen Männern betrifft dies nur 4.5% (vgl. BFS 2012: 16). Dabei handelt es sich laut BFS also um einen für die Frauen charakteristischen Grund (vgl. ebd.).

Mit zunehmendem Alter der Kinder sinkt die Erwerbslosenquote der Frauen stetig (vgl. ebd.: 15). Wenn sie erwerbstätig sind, arbeiten Frauen mit Betreuungsaufgaben jedoch mit kleineren Teilzeitpensum als diejenigen ohne Kinder (vgl. BFS 2014: 2).

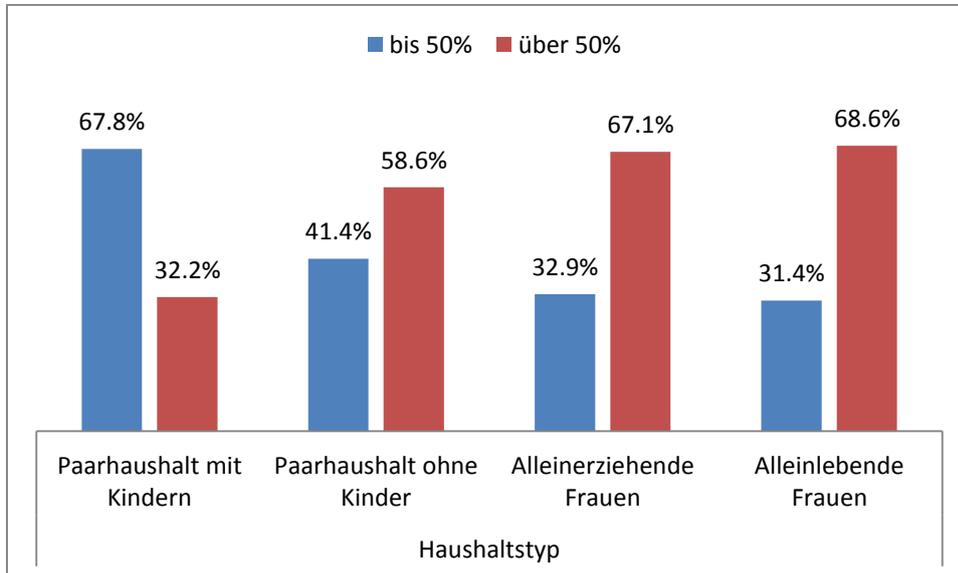
Laut BFS würde rund ein Drittel der Frauen mit Betreuungsaufgaben für eigene Kinder ihr Berufsleben anders organisieren, wenn die Betreuungsfrage gelöst wäre (vgl. BFS 2014: 3). Männer äussern diesen Wunsch mit 15% deutlich seltener, wobei sie in einem solchen Fall häufiger ihr Arbeitspensum reduzieren möchten (10%) (vgl. ebd.). Frauen möchten dagegen häufiger ihr Arbeitspensum erhöhen (23%) (vgl. ebd.).

In 17% der Fälle können Frauen mit Betreuungsaufgaben für eigene Kinder wegen ungenügenden Betreuungsangeboten keine Erwerbstätigkeit aufnehmen oder ihren Beschäftigungsgrad nicht erhöhen (vgl. ebd.).

Die Analysen bestätigen, dass der Haushaltstyp einen Einfluss auf das Teilzeitpensum einer Frau hat. Bei Paarhaushalten mit Kindern arbeiten rund 68% der Frauen mit einem Pensum

von 50% oder weniger, von den Frauen, die in einem Paarhaushalt ohne Kinder leben, tun dies lediglich 41%.

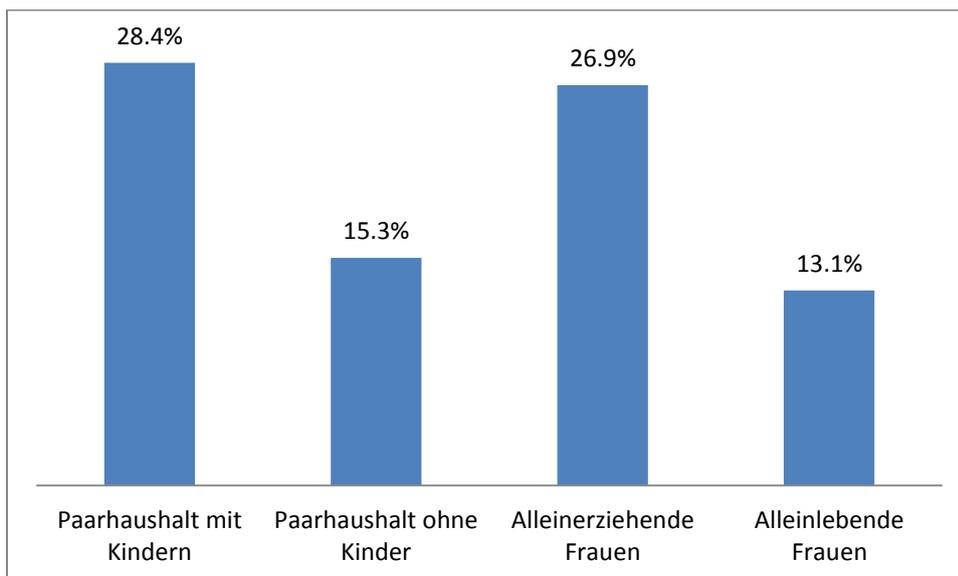
Abbildung 2: Teilzeitpensum der Frau nach Haushaltstyp



$\chi^2 = 118,526$ (3); $p < 0,001$; Cramer's-V = 0,308

Auch die Annahme, dass das Vorhandensein von Kindern im Haushalt zu einer erhöhten Inanspruchnahme haushaltsnaher Dienstleistungen führt, bestätigt sich, wie die Verteilung derjenigen Haushalte, die Hilfe von aussen in Anspruch nehmen, zeigt.

Abbildung 3: Hilfe von aussen nach Haushaltstyp

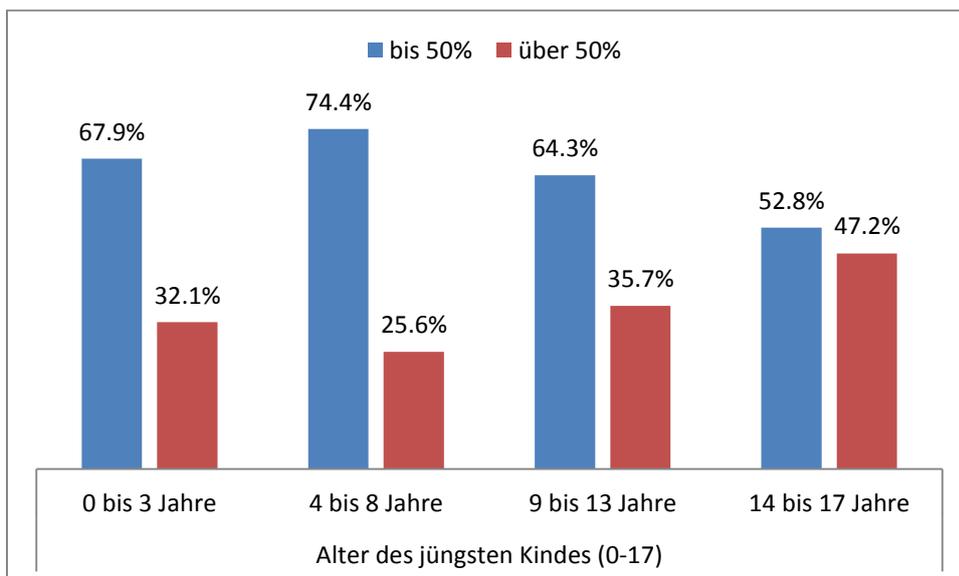


$\chi^2 = 69,077$ (3); $p < 0,001$; Cramer's-V = 0,166

Haushalte, in denen Kinder leben, nehmen eher Hilfe von aussen in Anspruch als Haushalte ohne Kinder. Während zwischen der Hilfe von aussen und dem Haushaltstyp ein signifikanter Zusammenhang besteht (vgl. Tabelle 4 im Anhang), hat die *Anzahl* der Kinder jedoch keinen Einfluss darauf, ob ein Haushalt Hilfe von aussen in Anspruch nimmt oder nicht; mit den Daten des SHP lässt sich diesbezüglich kein signifikanter Zusammenhang nachweisen.

Ebenfalls zeigt sich, dass sich das *Alter* des jüngsten (im Haushalt lebenden) Kindes sowohl auf den Beschäftigungsgrad beziehungsweise das Teilzeitpensum der Mutter als auch auf die Inanspruchnahme von Hilfe auswirkt. So arbeiten Frauen mit Kindern im Alter von 14 bis 17 Jahren eher Vollzeit als wenn die Kinder noch jünger sind (vgl. Tabelle 5 im Anhang). Zudem steigt das Teilzeitpensum mit steigendem Alter des jüngsten Kindes tendenziell an: Je älter das jüngste Kind ist, desto weniger Frauen arbeiten 50% und weniger, dafür steigt der Anteil der Frauen, die ein Teilzeitpensum von über 50% haben.

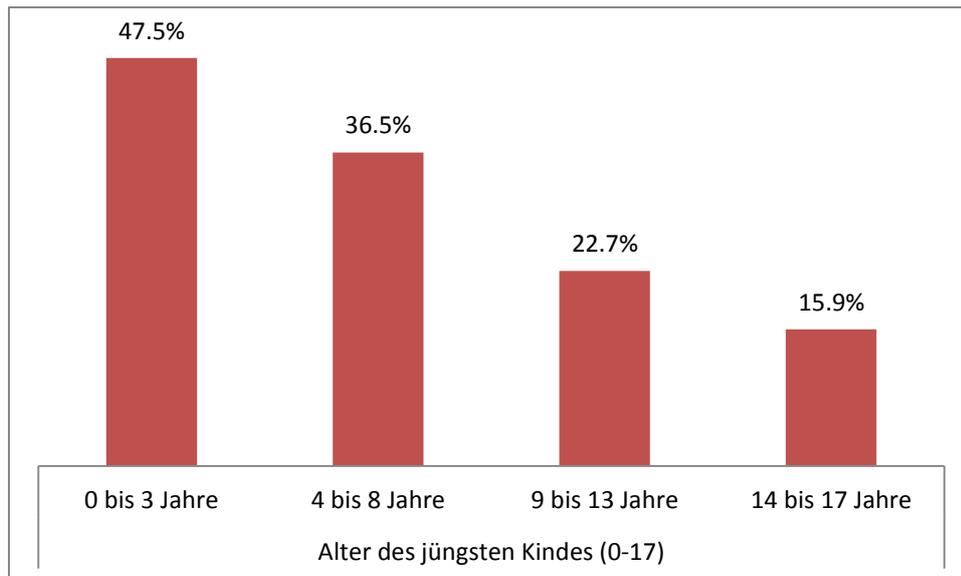
Abbildung 4: Teilzeitpensum der Frau nach Alter des jüngsten Kindes



$\chi^2 = 19,549 (3); p < 0,001; Cramer's-V = 0,169$

Zudem wirkt sich das Alter des jüngsten Kindes auf die Inanspruchnahme von haushaltsnahen Dienstleistungen aus: Je jünger das Kind, desto eher wird Hilfe von aussen in Anspruch genommen.

Abbildung 5: Hilfe von aussen nach Alter des jüngsten Kindes



$\chi^2 = 88,127 (3); p < 0,001; Cramer's-V = 0,270$

Für unser FKI-Modellpaar (Paarhaushalt mit Kindern und hohem Haushaltseinkommen, Frau mit Hochschulabschluss) ergibt sich ein durchschnittlicher Stundenaufwand für die Inanspruchnahme von "Hilfe von aussen: **Hausarbeit**" in der Höhe von 4,1 Stunden pro Woche. Je nach Alter des jüngsten Kindes beträgt dies 3,3 Stunden bei Kindern unter 7 Jahren und 5,2 Stunden für Kinder zwischen 7 und 14 Jahren.

Erwartungsgemäss liegt der Stundenaufwand für die Inanspruchnahmen von: "Hilfe von aussen: **Kinderbetreuung**" mit 16,0 Stunden pro Woche deutlich höher. Auch hier unterscheiden sich die Werte je nach Alter des jüngsten Kindes folgendermassen:

- 0 bis 6 Jahre: 18,1 Stunden
- 7 bis 14 Jahre: 11,9 Stunden

3.3.3 Prüfung des Einflusses des Ausbildungsgrades

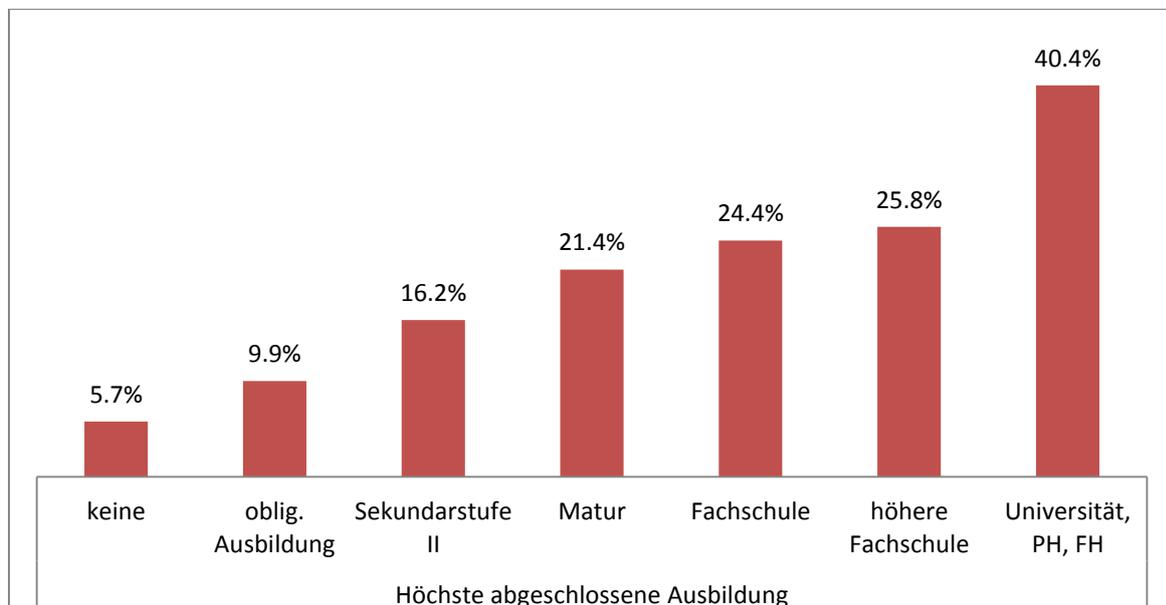
Die Fachkräfteinitiative setzt den Fokus auf Frauen mit guter Ausbildung. Dass der Bildungsstand der Frauen einen Einfluss auf deren Erwerbstätigkeit hat, konnte das BFS nachweisen: Die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung von Müttern⁸ verlief zwischen 1991 und 2003 je

⁸ in Paarhaushalten mit Kindern von 0 bis 14 Jahren

nach Ausbildungsniveau unterschiedlich (BFS 2004: 49): "Die Erwerbsquote von Müttern ohne nachobligatorische Ausbildung stieg nur wenig an (von 62.6% auf 67.7%). Im Gegensatz dazu legte sie bei Müttern mit Ausbildungsabschlüssen auf Sekundarstufe II (von 54.7% auf 70.0%) sowie bei Müttern mit Tertiärausbildung markant zu (von 63.2% auf 78.4%)." (BFS 2004: 49)

Die Auswertung des SHP ergibt folgende Ergebnisse: Der Bildungsstand der Frau hat erwartungsgemäss einen signifikanten Einfluss auf die Nachfrage nach haushaltsnahen Dienstleistungen („Hilfe von aussen“). Die grösste Nachfrage besteht mit 40.4% bei denjenigen Haushalten, in denen die Frau einen Hochschulabschluss hat (FKI-Modellpaar). Zum Vergleich: Wurde nur die obligatorische Schulbildung abgeschlossen, beträgt der Anteil der Haushalte, die Hilfe von aussen in Anspruch nehmen, lediglich knapp 10 Prozent.

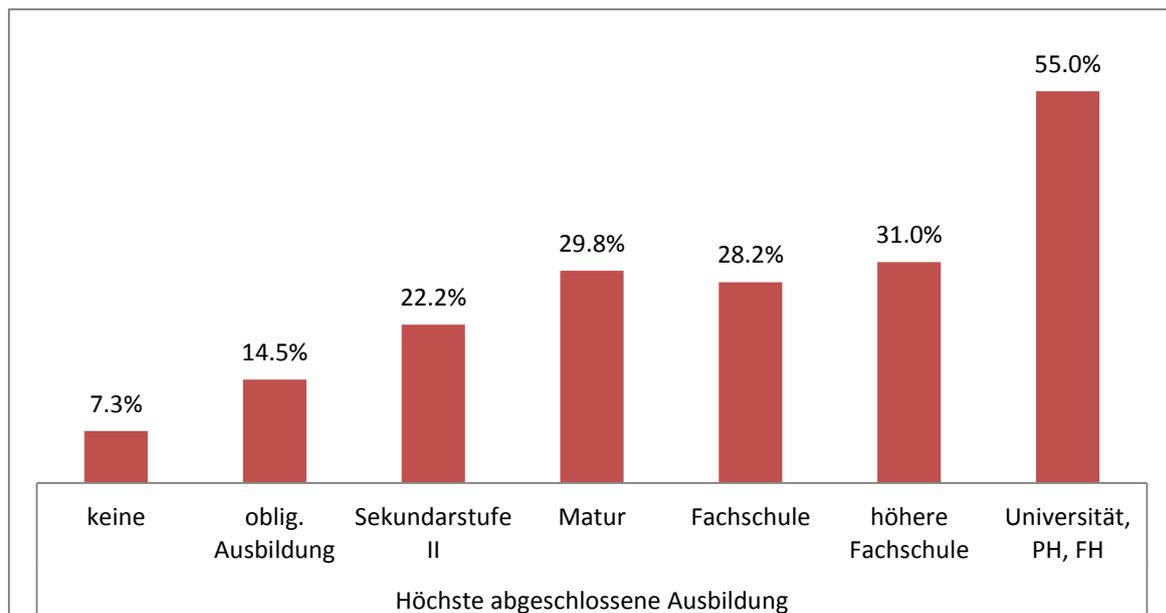
Abbildung 6: Hilfe von aussen nach höchster abgeschlossener Ausbildung der Frau



$\chi^2 = 153,197 (6)$; $p < 0,001$; $Cramer's-V = 0,248$

Bezieht man gemäss der Ausgangshypothese das Vorhandensein von Kindern im Haushalt mit ein, so wird der Einfluss des Bildungsstands der Frau auf die Inanspruchnahme von Hilfen von aussen noch stärker und die Nachfrage beträgt bei Haushalten, in denen die Frau einen Hochschulabschluss besitzt, sogar 55% (im Vergleich zu 40.4% ohne Berücksichtigung der Kinder), wie die folgende Grafik zeigt:

Abbildung 7: Hilfe von aussen nach höchster abgeschlossener Ausbildung der Frau (Paarhaushalte mit Kindern)



$\chi^2 = 100,580 (6)$; $p < 0,001$; $Cramer's-V = 0,305$

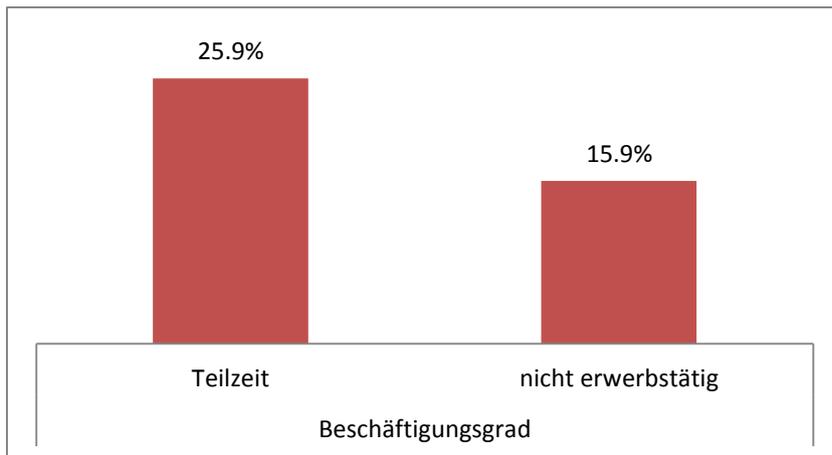
3.3.4 Prüfung des Einflusses des Beschäftigungsgrades

Frauen ziehen sich eher vorübergehend aus dem Arbeitsmarkt zurück, um familiären Verpflichtungen nachzukommen (vgl. BFS 2012: 4). Die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen nimmt zwar zu, ihre Erwerbquote liegt aber weiterhin unter derjenigen der Männer (vgl. BFS 2012: 6). Zudem weist das BFS darauf hin, dass der Anstieg der Erwerbquote der Frauen weitgehend auf vermehrte Teilzeitarbeit von Frauen mit Familienpflichten zurückgeht, die oft nur in geringen Teilzeitpensen arbeiten (vgl. BFS 2004: 47).⁹ 57.8% der Frauen arbeiten laut BFS Teilzeit, bei den Männern sind es nur 13.5% (vgl. BFS 2012: 6).

Schon ob die Frau Teilzeit oder nicht erwerbstätig ist, beeinflusst die Inanspruchnahme von haushaltsnahen Dienstleistungen signifikant (vgl. Tabelle 10 im Anhang). Haushalte, in denen die Frau Teilzeit arbeitet, nehmen tendenziell eher Hilfe von aussen in Anspruch (25.9%) als solche, in denen die Frau nicht erwerbstätig ist (15.9%).

⁹ Diese Aussage wurde zwar dem Bericht von 2004 entnommen, basiert also nicht auf aktuellen Zahlen, im Bericht von 2008 weist das EDI jedoch darauf hin, dass die Akzentuierung der familienbedingten Erwerbsprobleme von Frauen seither eher noch zugenommen hat (EDI 2008: 20).

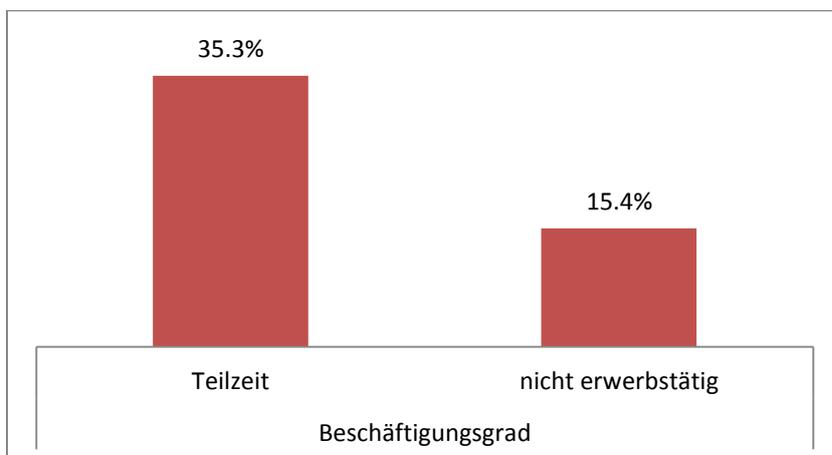
Abbildung 8: Hilfe von aussen nach Beschäftigungsgrad der Frau



$\chi^2 = 17,398 (1); p < 0,001; Phi = 0,101$

In Paarhaushalten mit Kindern verstärkt sich dieser Effekt noch ein wenig: 35.3% dieser Haushalte nehmen Hilfe von aussen in Anspruch, wenn die Frau Teilzeit arbeitet (vgl. Tabelle 11 im Anhang).¹⁰

Abbildung 9: Hilfe von aussen nach Beschäftigungsgrad der Frau (Paarhaushalte mit Kindern)

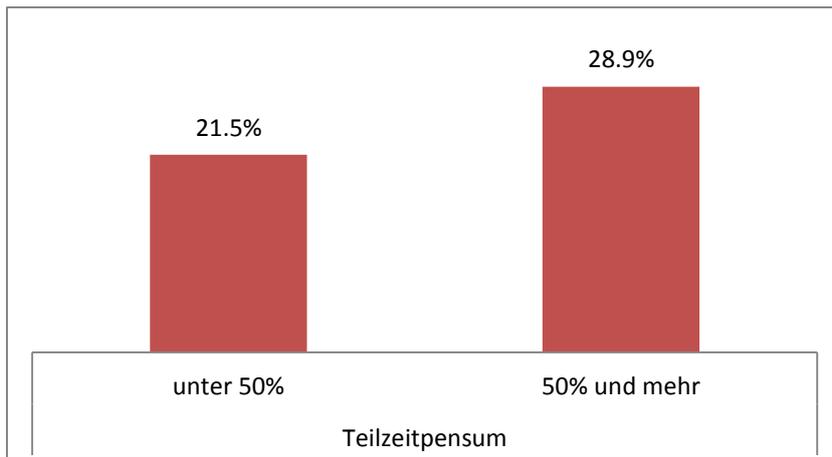


$\chi^2 = 24,650 (1); p < 0,001; Phi = 0,175$

Auch das Teilzeitpensum beeinflusst die Inanspruchnahme von haushaltsnahen Dienstleistungen signifikant (vgl. Tabelle 12 im Anhang). Haushalte, in denen die Frau mit einem Teilzeitpensum von 50% und mehr arbeitet, nehmen tendenziell eher Hilfe von aussen in Anspruch (28.9%) als solche, in denen die Frau ein Teilzeitpensum von weniger als 50% hat (21.5%).

¹⁰ 52.3% der Teilzeit arbeitenden Frauen arbeiten 50 Stellenprozent und weniger.

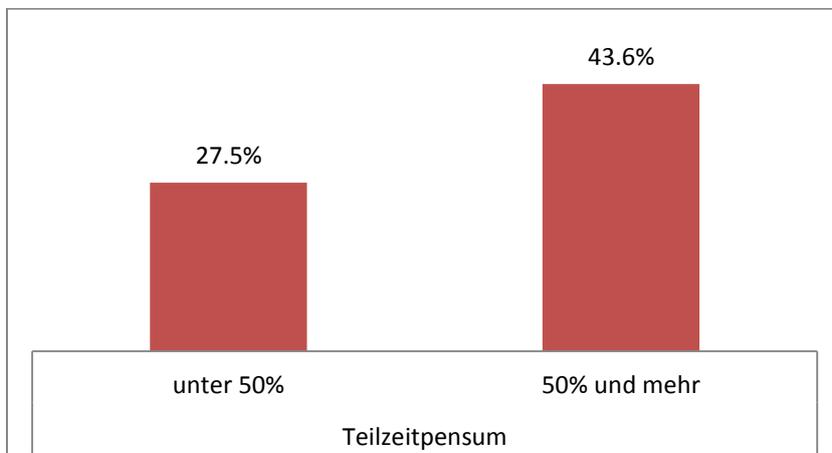
Abbildung 10: Hilfe von aussen nach Teilzeitpensum der Frau



$\chi^2 = 7,818 (1); p < 0,05; Phi = -0,079$

Legen wir wieder den Fokus auf Paarhaushalte mit Kindern, so zeigt sich auch hier ganz im Sinne der Ausgangshypothese, dass die Nachfrage nach Hilfe von aussen bei einem Teilzeitpensum der Frau von 50% und mehr deutlich stärker ist als bei Frauen mit einem Pensum von unter 50%.

Abbildung 11: Hilfe von aussen nach Teilzeitpensum der Frau (Paarhaushalte mit Kindern)



$\chi^2 = 16,759 (1); p < 0,001; Phi = -0,167$

3.3.5 Prüfung des Einflusses des Haushaltseinkommens

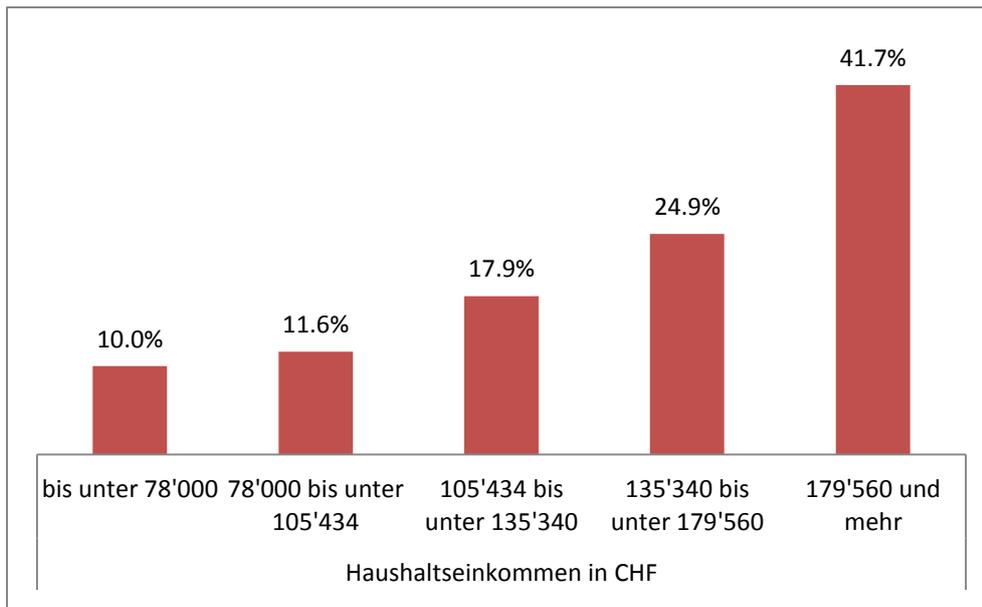
Die finanzielle Lage eines Haushaltes ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Anstellung einer Haushaltshilfe. In der Literatur wird diese eher selten genannt, was wahrscheinlich daran liegt, dass sie als offensichtlich betrachtet wird: Wer sich keine Haushaltshilfe leisten kann, stellt entweder keine ein, oder zu Bedingungen, die mit dem Arbeitsrecht nicht vereinbar sind. Gerade für die Diskussion der verschiedenen Einflussfaktoren wie der

Erwerbssituation der Frau oder dem Alter der Kinder auf die Inanspruchnahme externer Haushaltshilfen ist es jedoch wichtig, sich vor Augen zu führen, dass der Bedarf, der durch diese Faktoren zustande kommt, letztendlich nur begrenzt ausschlaggebend ist: "Die Beschäftigung von Arbeitskräften im Haushalt wird jedoch nicht durch den effektiven Bedarf, sondern primär durch die finanziellen Möglichkeiten bestimmt. Das Haushaltseinkommen ist entscheidend für die Anstellung einer Hausarbeiterin." (Knoll et al. 2012: 57) Dabei ist aber entscheidend, ob über die Erhöhung des Beschäftigungsgrades so viel zusätzliches Einkommen generiert werden kann, dass sich Ausgaben für Hilfen von aussen lohnen. Hier spielt dann die Steuerpolitik (Abzugsmöglichkeiten) und die Familienpolitik (zahlbare Angebote der familienergänzenden Kinderbetreuung) sowie das Verhalten der Unternehmen (betriebliche Kinderhorte) eine wichtige Rolle. Allerdings braucht es gezieltere Ressourcen für die Hausarbeit als nur eine steuerliche Entlastung für Kinderbetreuung, um letztlich mehr Geld für eine Hausangestellte aufbringen zu können.

In Ihrer Studie "Sektoranalyse Externe Hausarbeit im Kanton Basel-Stadt" kommt die Interprofessionelle Gewerkschaft der ArbeiterInnen (IGA) auf eine geschätzte Nachfrage nach externer Haushaltsarbeit von 101'572 Stunden pro Woche allein im Kanton Basel-Stadt (vgl. IGA 2007: 2; 9). Befriedigt wird diese Nachfrage laut IGA durch 39.2% reguläre Erwerbsarbeit, 22.6% unbezahlte Arbeit von Verwandten und Bekannten und 38.2% irreguläre Erwerbsarbeit (vgl. ebd.: 2). Bei der Kinderbetreuung lässt sich laut Familienbericht Basel-Stadt rund die Hälfte aller Familien in Basel durch Dritte helfen (vgl. Watzek et al. 2005: 76). 37% aller Kinder werden dabei von Verwandten betreut, 31% der Kinder sind zeitweise unbeaufsichtigt (vgl. ebd.).

Den grossen Einfluss der Höhe des Haushaltseinkommens auf die Inanspruchnahme von Hilfe von aussen zeigen unsere Analysen des SHP deutlich: So nehmen 41.7% der Haushalte mit einem jährlichen Gesamteinkommen von 179'560 CHF und mehr (höchste Hauhaltseinkommensklasse) Hilfe in Anspruch, während dies bei den vier tieferen Einkommensklassen lediglich 10 bis 25% der Haushalte tun.

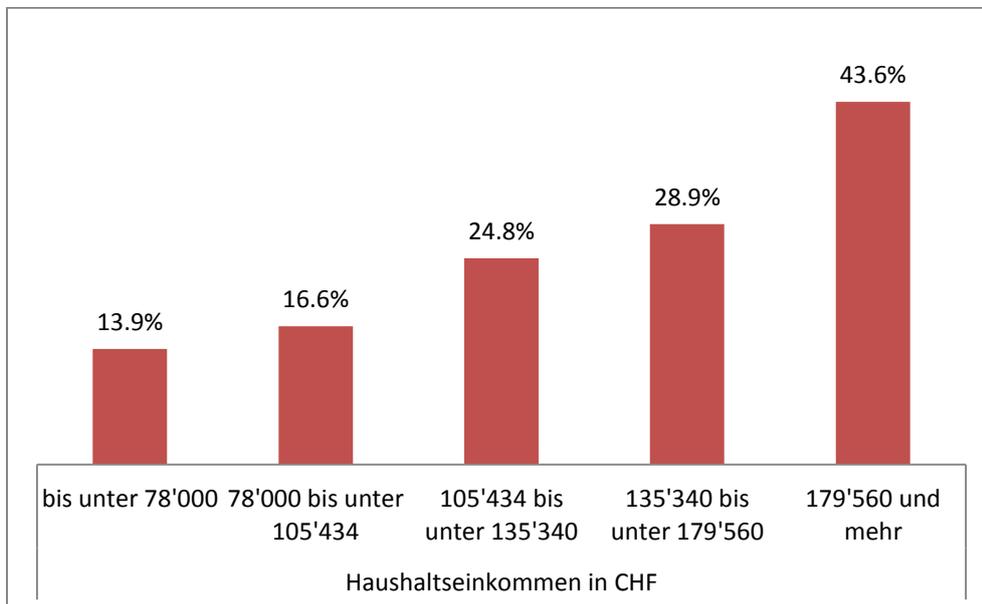
Abbildung 12: Hilfe von aussen nach Haushaltseinkommen (Quintile)



$\chi^2 = 183,086 (4); p < 0,001; Cramer's-V = 0,281$

Ein ähnliches Bild zeigt sich, wenn wir den Fokus auf Paarhaushalte mit Kindern legen:

Abbildung 13: Hilfe von aussen nach Haushaltseinkommen (Paarhaushalte mit Kindern)



$\chi^2 = 52,114 (4); p < 0,001; Cramer's-V = 0,228$

Auch hier zeigt sich der Zusammenhang zwischen der Höhe des Haushaltseinkommens und der Nachfrage nach haushaltsnahen Dienstleistungen: Diejenigen Haushalte, die haushalts-

nahe Dienstleistungen beziehen, haben ein signifikant höheres Durchschnittseinkommen (184'072 CHF) als die anderen Haushalte (122'450 CHF).¹¹

3.4 Ein erstes Fazit

Auf der Basis der Berechnungen des Schweizer Haushaltspanels können wir feststellen, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Haushaltstyp, dem Bildungsstand der Frau, dem Haushaltseinkommen, dem Beschäftigungsgrad der Frau und der Inanspruchnahme von Hilfe von aussen gibt. Unsere Ausgangshypothese wird gestützt, da die stärksten Zusammenhänge bei Paarhaushalten mit Kindern, einem hohen Einkommen und gut qualifizierten, Teilzeit arbeitenden Frauen zu finden sind.

Dies zeigen auch die ergänzenden Regressionsrechnungen:¹²

- Ein Hochschulabschluss der Frau hat einen (signifikanten und) positiven Einfluss auf die Inanspruchnahme von haushaltsnahen Dienstleistungen ($\beta=0,109$).
- Mit steigendem Teilzeitpensum der Frau, nimmt die Inanspruchnahme von haushaltsnahen Dienstleistungen zu ($\beta=0,210$).
- Ebenso wirkt sich ein steigendes Haushaltseinkommen positiv auf Hilfe von aussen aus ($\beta=0,159$).
- Das Alter des jüngsten Kindes wirkt sich ebenfalls signifikant auf die Inanspruchnahme von Hilfe aus, mit einem β -Koeffizienten von $-0,346$ jedoch negativ: Je älter das jüngste Kind ist, desto weniger wird Hilfe von aussen nachgefragt. Dies liesse sich jedoch auch umgekehrt formulieren: Je jünger das jüngste Kind ist, desto eher wird Hilfe von aussen nachgefragt.

4. Wirkfaktoren auf die Anstellung von Sans-Papiers

Wer wird die Nachfrage nach Hilfe von aussen decken, wenn die Fachkräfteinitiative im erläuterten Sinn erfolgreich sein sollte? Laut Flückiger (2008: 9) machen die Frauen mit einem

¹¹ Bei Paarhaushalten mit Kindern beträgt das Durchschnittseinkommen mit Hilfe von aussen 182'986 CHF und ohne Hilfe von aussen 143'621 CHF. Der Unterschied ist ebenfalls signifikant.

¹² Allerdings sind Aussage darüber, ob bei Haushalten, die schon Hilfe beziehen, die Anzahl Stunden für die Inanspruchnahme von Hilfe von aussen zunimmt, wenn die Frau bereits mit einem hohen Pensum arbeitet, auf der Basis dieser Auswertungen nicht möglich.

Anteil von 94% den Grossteil der (selbstständigen) Hausangestellten in der Schweiz aus; und zwar sowohl im formellen als auch im informellen Sektor (wobei die Aussagen zu letzterem naturgemäss auf Schätzungen beruhen müssen). Da Frauen lediglich etwa 43% der erwerbstätigen Bevölkerung ausmachen, sind sie in diesem Sektor überrepräsentiert (Flückiger 2008: 9).

Gemäss Flückiger (2008: 13) sind viele der Hausangestellten Frauen in potenziell prekären Situationen. Da Hausarbeit als typische unqualifizierte Arbeit angesehen wird, bietet sie vor allem auch Frauen mit niedriger Schulbildung Arbeitsmöglichkeiten. So besitzt die Hälfte der (regulären) Hausangestellten lediglich eine obligatorische Schulbildung (ebd.).¹³ Im Vergleich: Bei der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung macht dieser Anteil lediglich 14-15% aus (ebd.).

Die meisten der Hausangestellten sind Schweizerinnen, Ausländerinnen sind in diesem Sektor aber überrepräsentiert (im Vergleich zu ihrem Anteil an der erwerbstätigen Gesamtbevölkerung) (Flückiger 2008: 15). Zu beachten ist aber, dass Flückiger lediglich Aussagen zu „regulären“ Hausangestellten trifft. Rückschlüsse auf Sans-Papiers in privaten Haushalten sind dementsprechend nach dieser Studie kaum möglich.

Laut Pierre-Alain Niklaus stieg der Bedarf nach externen Haushaltshilfen in den letzten Jahrzehnten wieder an (vgl. Niklaus 2012: 5). Als Grund für die Einstellung einer Hausarbeiterin nennt er hauptsächlich die zunehmende Erwerbstätigkeit der Frauen ohne gleichzeitige grössere Umverteilung der Haushaltsarbeit zwischen den Geschlechtern (vgl. ebd.).

Auch Lutz weist darauf hin, dass zwar in der gesamten westlichen Welt (neben der zunehmenden Erwerbstätigkeit der Frauen) eine zurückgehende Arbeitsmarktpartizipation von Männern festzustellen ist, dies aber keineswegs zu einer Gleichverteilung von Familienarbeit geführt hat (vgl. Lutz 2007: 20): "Es kann also keineswegs davon ausgegangen werden, dass den Veränderungen des Erwerbslebens automatisch eine Neuverteilung von Arbeit in der Familie folgt." (ebd.)

Hinzu kommt, dass heute in vielen Branchen des Arbeitsmarktes Mobilitäts- und Flexibilitätsanforderungen gestellt werden, die sich nur schwer mit verlässlichen Betreuungsarrangements verbinden lassen (vgl. ebd.: 19). In einer solchen Situation ist die Anstellung einer "eigenen" (flexiblen) Haushaltshilfe eine willkommene Lösung.

Für seine explorative Untersuchung "Warum sie es tun. Private Haushalte als Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber von Sans-Papiers" interviewte Pierre-Alain Niklaus (2012) Arbeitgeber-

¹³ Zum Bildungsstand von Sans-Papiers-Hausangestellten vgl. Knoll et al. (2012: 40) (s. S. 29).

rinnen und Arbeitgeber von Sans-Papiers. Diese begründen die Einstellung einer Hausarbeiterin tatsächlich an erster Stelle mit der besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie (vgl. Niklaus 2012: 14). Zudem könnten dadurch Diskussionen in der Partnerschaft vermieden werden (vgl. ebd.). Laut Niklaus bringen schon kleine Pensen von 2 bis 4 Stunden pro Woche eine grosse Erleichterung bezüglich Lebensqualität, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Qualität der Partnerschaften und emotionalem Wohlbefinden (vgl. ebd.: 16).

Oft resultiert der Wunsch nach Entlastung aus einer eigentlichen Notlage, die zumindest subjektiv als solche empfunden wird (vgl. ebd.: 35): "Man 'schafft es einfach nicht mehr' ohne Unterstützung." (ebd.)¹⁴ Die Erwerbsarbeit scheint "der mächtigste Taktgeber für die Familie" zu sein, hinter dessen Anforderungen die Familienarbeit zurücktreten muss (Lutz 2007: 20). Dies führt in vielen Haushalten unweigerlich zu Schwierigkeiten. Daher sind Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber bei der Suche nach einer Haushaltshilfe nicht wählerisch (vgl. Niklaus 2012: 35): Sie suchen vorwiegend über ihren Bekanntenkreis und stellen die ihnen empfohlene Person ein (vgl. ebd.). Aus der Perspektive der ArbeitgeberInnen ist es daher ein Zufall, wenn sie eine Sans-Papiers einstellen (vgl. ebd.). Oft wissen sie erst gar nicht von deren irregulärem Aufenthaltsstatus (vgl. ebd.).

Dem gegenüber stehen die Ausführungen der IGA, denen zufolge die Nachfrage nach billigen Arbeitskräften den Sektor bestimmt und den vorhandenen Arbeitsmarkt für irreguläre Arbeitskräfte erzeugt (vgl. IGA 2007: 5). Laut der IGA besteht ein genügend grosses Angebot an regulären Arbeitskräften für die Hausarbeit, was fehlt, sei ein "hiesiges Angebot an billigen Arbeitskräften" (ebd.).

Wirkliche Motive, die ArbeitgeberInnen dazu bewegen Sans-Papiers einzustellen, wie niedrige Lohnkosten, hohe Flexibilität oder Helfermotive konnte Niklaus bei seinen InterviewpartnerInnen jedoch nicht finden (vgl. Niklaus 2012: 36). Vielmehr schlittern diese "völlig unvorbereitet in die Anstellung einer irregulären Hausarbeiterin hinein" (ebd.). Sind diese aber erst einmal angestellt, seien es vor allem die hohe Arbeitsmoral und die Langfristigkeit des Engagements der Sans-Papiers, die überzeugen (vgl. ebd.: 37). Selbst wenn die ArbeitgeberInnen dann vom irregulären Aufenthaltsstatus ihrer Haushaltshilfe erfahren, seien sie laut Niklaus nicht mehr bereit, sich von dieser Person, die ihnen grosse Entlastung verschafft, sehr gut arbeitet und sogar ans Herz gewachsen ist, wieder zu trennen (vgl. ebd.: 36): "Der moralische Druck, gesetzestreu zu handeln, ist bei den ArbeitgeberInnen offenbar weniger gross als der Wunsch, die Personen weiterhin zu beschäftigen." (ebd.)

¹⁴ Wie Niklaus am Ende mit Bezug auf Knoll et al. (2012: 57) zu Recht anmerkt, ist nicht der effektive Bedarf, sondern die finanzielle Möglichkeit ausschlaggebend bei der Anstellung einer Haushaltshilfe. Die folgenden Ausführungen gelten somit nur für Haushalte, bei denen das Haushaltseinkommen die Anstellung einer Haushaltshilfe erlaubt.

Wegen der geringen gesellschaftlichen Wertschätzung und den geringen beruflichen Entwicklungsperspektiven in diesem Bereich sieht Niklaus in der hohen Arbeitsmoral und dem langfristigen Engagement der Sans-Papiers den wesentlichen Unterschied zu einem Teil der legalen Arbeitskräfte im Hauswirtschaftssektor (vgl. ebd.: 37).

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal ist die Bildung der Sans-Papiers: Wie die Studie "Wisch und weg" in Zürich gezeigt hat, verfügen 27% der befragten, in Privathaushalten tätigen Sans-Papiers über einen Universitätsabschluss sowie weitere 36% über einen Abschluss einer Berufs- oder Fachhochschule (vgl. Knoll et al. 2012: 40). Diese Ausbildungen lassen auf vielseitige Kompetenzen der Sans-Papiers schliessen (vgl. Niklaus 2012: 37). Eigenschaften wie Bildung, Intelligenz und Kommunikationsfähigkeit wurden von den ArbeitgeberInnen denn auch wiederholt positiv hervorgehoben (vgl. ebd.).¹⁵

Gottschall stellt für Deutschland fest, dass irreguläre Beschäftigung für viele Privathaushalte "eine attraktive bzw. die einzige Möglichkeit darstellt, ihre individuellen Bedarfe an Unterstützung in Haushalt und Familie zu decken", da diese "im Rahmen regulärer Dienstleistungsangebote oder Beschäftigungsverhältnisse nur unzureichend gedeckt werden können" (Gottschall 2010: 18). Zu den Anforderungen, die Gottschall zufolge an externe Haushaltshilfen gestellt werden, gehört ein hohes Mass an ausserfachlicher, insbesondere sozialer Kompetenz, die es ermöglichen auf die individuellen Bedürfnisse der Auftraggeber flexibel und sensibel einzugehen (vgl. ebd.). Kompetenzen, die gerade bei Sans-Papiers-Hausarbeiterinnen häufig zu finden sind.

In Bezug auf Hausarbeit macht Niklaus auf eine weitere Problematik aufmerksam: Da Hausarbeit eher unbeliebt ist und kaum Professionalisierung erfahren hat, üben nur diejenigen diese Arbeit legal (und längerfristig) aus, die laut Niklaus "ganz unten" sind (Niklaus 2012: 38). Ein Anstellungsverhältnis in einem Haushalt baut jedoch auf Vertrauen auf und ArbeitgeberInnen möchten vermutlich eher keine randständigen Menschen in ihren Privaträumen anstellen, zu denen sie nur beschränkt Vertrauen haben (vgl. ebd.).

Die starke Verbreitung irregulärer Arbeitsverhältnisse in der Schweiz lässt vermuten, dass es tatsächlich zu wenig legale Arbeitskräfte gibt, die den vielfältigen Erwartungen gerecht werden (vgl. ebd.). Und "solange der ganze Hauswirtschaftssektor nicht als echter Ort beruflichen Tätigseins anerkannt ist, und solange er nicht eine massive Aufwertung erfährt, welche die Ausübung hauswirtschaftlicher Tätigkeiten wieder attraktiver macht, wird sich daran kaum etwas ändern" (ebd.).

¹⁵ Was den ArbeitgeberInnen jedoch meist nicht bewusst ist, ist, "dass die herausragenden Qualitäten der irregulären Hausarbeiterinnen zumindest teilweise eine Folge des strukturellen Zwanges - nämlich des restriktiven Ausländergesetzes - ist" (Niklaus 2012: 37).

5. Schlussfolgerungen

Die Auswertung vorhandener Studien wie auch die Analysen des Schweizerischen Haushaltspanels zeigen folgendes:

Wirken die Massnahmen der Fachkräfteinitiative, die auf die Erhöhung des Teilzeitpensums von gut qualifizierten Frauen abzielen, wird es Effekte auf die Nachfrage nach haushaltsnahen Dienstleistungen haben, die bisher von diesen Frauen unbezahlt geleistet werden. Diese Arbeiten (Haushalt, Betreuung, Pflege) werden in ihren Familien künftig häufiger bezahlt geleistet werden müssen – und zwar in der Regel von wenig qualifizierten Migrantinnen und Migranten - bei wachsender Beschränkung der Arbeitsmigration auch durch Sans-Papiers.

Dies zeigen insbesondere die Analysen des SHP, welche die stärksten Zusammenhänge zwischen den Variablen

- Haushaltstyp: Paarhaushalt mit Kind(ern)
- Bildungsstand: gut ausgebildet und qualifiziert
- Einkommen: mit einem hohen Haushaltseinkommen und
- Erwerbstätigkeit: Teilzeit arbeitend

sowie der Inanspruchnahme von „Hilfe von aussen“ aufweisen.

Bleibt die Frage, wie hoch diese Nachfrage sein wird. Um diese Frage beantworten zu können, müssen Annahmen über das Verhalten des "FKI-Modellpaares" getroffen werden. Die folgende Modellrechnung zeigt auf, in welchem Spektrum die Nachfrage liegen wird, wenn zum einen von einer unterschiedlichen Anzahl Frauen, die auf die Anreize der FKI reagieren, zum anderen von einer unterschiedlich hohen Nachfrage nach "Hilfe von aussen" ausgegangen wird.

Gemäss BFS leben in der Schweiz etwa 595'300 Paarhaushalte mit Kindern unter 15 Jahren.¹⁶ Jede dritte Frau (33%) in diesen Paarhaushalten ist mit einem Pensum von weniger als 50% erwerbstätig (196'400 Frauen). Gehen wir von einer Quote gemäss SHP von rund 20% Frauen aus, die über einen höheren Bildungsstand (Hochschule, höhere Fachschule) verfügen, sind es noch rund 39'280 Frauen, die im Sinne des "FKI-Modellpaares" in einem für die FKI relevanten Paarhaushalt leben.

¹⁶ Die nachfolgenden Zahlen beziehen sich auf das Jahr 2014 (vgl. BFS (2015b) und BFS (2016))

Nehmen wir nun an, ein Teil dieser Frauen (25%/50%/75%/100%) würde aufgrund der Erhöhung ihres Arbeitspensums zusätzlich Hilfen von aussen für die Hausarbeit nachfragen, ergibt sich folgender (zusätzlicher) Bedarf (umgerechnet in Vollzeitstellen bei einer angenommenen wöchentlichen Arbeitszeit von 40 Stunden):

Abbildung 14: Modellrechnungen für die Nachfrage nach "Hilfe von aussen", wenn die FKI Wirkung entfaltet

Anteil FKI-Frauen, die "Hilfe von aussen" beanspruchen		Zusätzliche Nachfrage nach Hilfe von aussen 5 Std. pro Woche (in Vollzeitstellen)	Zusätzliche Nachfrage nach Hilfe von aussen 10 Std. pro Woche (in Vollzeitstellen)	Zusätzliche Nachfrage nach Hilfe von aussen 20 Std. pro Woche (in Vollzeitstellen)
25%	9820	1228	2455	4910
50%	19640	2455	4910	9820
75%	29460	3683	7366	14732
100%	39280	4910	9820	19640

(Annahme: 40 Std. pro Woche für Vollzeitstellen)

So ergibt sich zum Beispiel ein zusätzlicher Bedarf von 4'910 Vollzeitstellen für Hilfe von aussen (sowohl für die Hälfte der Hausarbeit wie für die Hälfte der zusätzlich notwendig erforderlichen Kinderbetreuung), wenn die FKI bei 50% der Haushalte des FKI-Modellpaares wirkt.

Insbesondere vor dem Hintergrund der Verknüpfung der FKI mit der Masseneinwanderungsinitiative ist diese Entwicklung politisch so nicht gewünscht und wirft zumindest die Frage auf, wie arbeitsmarktpolitisch mit der Schaffung bzw. Förderung eines irregulären Arbeitsmarktes, der insbesondere für Migrantinnen und Migranten respektive auch Sans-Papiers attraktiv wäre, umgegangen werden soll.

Zu beachten ist, dass wir bei unseren Modellrechnungen und insbesondere bei den Berechnungen zum sog. „FKI-Modellpaar“ von einer tertiären Ausbildungsstufe der Frau ausgegangen sind. Hier waren die stärksten Zusammenhänge für die Inanspruchnahme nach Hilfe von aussen zu beobachten. Ähnliche Effekte – nur nicht mehr ganz so stark und statistisch gesehen nicht mehr eindeutig zuzuordnen - liessen sich auch bei Paarhaushalten mit Kindern feststellen, bei denen die Frau über einen Matur-, Berufslehre- oder Fachschulabschluss verfügt, so dass sich die tatsächliche Nachfrage nach Hilfe von aussen bei erfolgreicher Wirkung der FKI erheblich höher darstellen dürfte.

Literatur

Bühler, Stefan/Friedli, Daniel (2015). Pläne gegen Fachkräftemangel. Höhere Steuerabzüge sollen Mütter in Jobs bringen. In: NZZ am Sonntag. Ausgabe vom 31.05.2015

Bundesamt für Statistik (BFS) (2004). Familienbericht 2004: Strukturelle Anforderungen an eine bedürfnisgerechte Familienpolitik. Bern: BBL.

Bundesamt für Statistik (BFS) (2008). Familien in der Schweiz. Statistischer Bericht 2008. Neuchâtel.

Bundesamt für Statistik (BFS) (2012). Frauen und Erwerbslosigkeit: Anhaltende Unterschiede zwischen Frauen und Männern bei der Erwerbslosenquote. BFS Aktuell, August 2012. Neuchâtel.

Bundesamt für Statistik (BFS) (2014). Schweizerische Arbeitskräfteerhebung: «Vereinbarkeit von Beruf und Familie». BFS Aktuell, Oktober 2014. Neuchâtel.

Bundesamt für Statistik (BFS) (2015a). Gleichstellung von Frau und Mann – Daten, Indikatoren. Erwerbsmodelle in Paarhaushalten. BFS, 2015. Neuchâtel.

Bundesamt für Statistik (BFS) (2015b). Gleichstellung von Frau und Mann – Daten, Indikatoren. Erwerbsbeteiligung von Müttern und Vätern. BFS, 2015. Neuchâtel.

Bundesamt für Statistik (BFS) (2016). Gleichstellung von Frau und Mann – Daten, Indikatoren. Erwerbsmodelle in Paarhaushalten. BFS, 2016. Neuchâtel.

Flückiger Yves (2008). Le travail domestique en Suisse. Calcul d'un seuil de salaire en vue d'un contrat-type de travail au sein du secteur des Services domestiques en Suisse. Genève: Observatoire Universitaire de l'Emploi.

FORS (o.J.). Schweizer Haushalt-Panel. URL: <http://forscenter.ch/de/our-surveys/schweizer-haushalt-panel/> [Zugriffsdatum: 18.08.2015].

Goos, Maarten/Manning, Aalan/Salomons, Anna (2009). Job Polarization in Europe. The American Economic Review, Papers and Proceedings, 99(2), 58–63.

Gottschall, Karin (2010). Rechtliche und institutionelle Anreize zu irregulärer Arbeit in Privathaushalten in Deutschland. Bestandsaufnahme und Lösungsansätze. Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen.

- Huber, Judith (2006). Globalisierte Arbeitswelt Privathaushalt. Eine Untersuchung der Arbeitsverhältnisse von Hausangestellten ohne gesicherten Aufenthaltsstatus. Institut für Sozialanthropologie, Universität Bern.
- Indergand, Ronald/Beerli, Andreas (2015). Die Ursachen der Fachkräftemigration in die Schweiz. In: Die Volkswirtschaft 12/2015, 46 - 49.
- Interprofessionelle Gewerkschaft der ArbeiterInnen IGA (2007). Sektoranalyse Externe Hausarbeit im Kanton Basel-Stadt. Basel.
- Knoll, Alex/Schilliger, Sarah/Schwager, Bea (2012). Wisch und weg! Sans-Papiers-Hausarbeiterinnen zwischen Prekarität und Selbstbestimmung. Zürich: Seismo Verlag.
- Lutz, Helma (2007). Vom Weltmarkt in den Privathaushalt. Die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Niklaus, Pierre-Alain (2012). Warum sie es tun. Private Haushalte als Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber von Sans-Papiers. Basel.
- Schweizerische Eidgenossenschaft (2015). Vorentwurf zur Änderung des Bundesgesetzes über Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung. 18. September 2015.
- Seifert, Kurt (o.J.). Gedanken zur Zukunft der Sorgearbeit. Online unter:
http://www.alleshatseinezeit.ch/fileadmin/user_upload/Alleshatseinezeit/Newsletter_2014_Logo1_Sorgearbeit_Kurt.pdf (20.05.2015).
- Watzek, Dörte/Bucher, Nathalie/Hänggi, Yves/Schoebi, Dominik/Perrez, Meinrad (2005). Bericht über die Situation der Familien im Kanton Basel-Stadt. Eine Vergleichsstudie der Jahre 1999 und 2004 in vier ausgewählten Quartieren (Band 2). Basel: Justizdepartement Basel-Stadt.

Anhang

Hilfe von aussen - SHP

Hilfe von aussen: Hausarbeit, Kinderbetreuung, etc. (H12F02)

Frage: Haben Sie regelmässig Hilfe von jemandem ausserhalb von Ihrem Haushalt, z.B. für Hausarbeiten, oder für die Betreuung von Haushaltsmitglieder, also Kinder, ältere oder behinderte Personen?

Beinhaltet folgende:

1. Hausarbeit
Wer macht die Hausarbeiten? (Externe Haushalthilfe für Hausarbeiten).
 - Familie/Verwandtschaft.
 - Freundeskreis oder aus der Nachbarschaft.
 - Spezialisierte Dienste (Putzfrau, Reinigungsdienste, Haushaltshilfen).
 - Andere Lösung.
2. Betreuung älterer Personen
Wer betreut diese ältere Person / Personen?
 - Personen aus der Familie oder Verwandtschaft.
 - Personen aus dem Freundeskreis oder der Nachbarschaft.
 - Spezialisierte Dienste (Krankenpflege, Hütedienste).
 - Andere Lösung.
3. Betreuung behinderter Personen
Wer betreut diese behinderte Person / Personen?
 - Personen aus der Familie oder Verwandtschaft.
 - Personen aus dem Freundeskreis oder der Nachbarschaft.
 - Spezialisierte Dienste (Krankenpflege, Hütedienste).
 - Andere Lösung.
4. Für Kinderbetreuung/ Kinderhüten
Wer betreut diese Kinder?
 - Eltern der befragten Person.
 - Eltern des aktuellen Partners der befragten Person.
 - Eltern des Vaters/der Mutter der Kinder, wenn diese nicht im Haushalt leben.
 - Anderes Mitglied der Familie.
 - Personen aus dem Freundeskreis oder der Nachbarschaft.
 - Tagesmutter, Tagesfamilie.
 - Krippe, Kindergarten, Kinderhort.
 - Beaufsichtigte Aufgabenhilfe.
 - Hausangestellte, Au-pair-Mädchen.
 - Andere Lösung.

Tabellen

Tabelle 1: "Teilzeitarbeit aus familiären Gründen" nach Geschlecht

		Geschlecht		
		Männer	Frauen	Total
Ja	Anzahl	78	753	831
	Prozent	18.8%	43.7%	38.9%
Nein	Anzahl	336	969	1305
	Prozent	81.2%	56.3%	61.1%
Total	Anzahl	414	1722	2136
	Prozent	100%	100%	100%

$\chi^2 = 86,974 (1); p < 0,001; Phi = - 0,202$

Tabelle 2: "Grund derzeit keine Arbeit: Haus-, Familienarbeit, Betreuungsaufgaben" nach Geschlecht

		Geschlecht		
		Männer	Frauen	Total
Ja	Anzahl	6	221	227
	Prozent	2.3%	40.9%	28.2%
Nein	Anzahl	260	319	579
	Prozent	97.7%	59.1%	71.8%
Total	Anzahl	266	540	806
	Prozent	100%	100%	100%

$\chi^2 = 131,723 (1); p < 0,001; Phi = - 0,404$

Tabelle 3: Teilzeitpensum nach Haushaltstyp

		Haushaltstyp				Total
		Paarhaushalt mit Kindern	Paarhaushalt ohne Kinder	Alleinerziehende Frauen	Alleinlebende Frauen	
bis 50%	Anzahl	408	165	26	53	652
	Prozent	67.8%	41.4%	32.9%	31.4%	52.2%
über 50%	Anzahl	194	234	53	116	597
	Prozent	32.2%	58.6%	67.1%	68.6%	47.8%
Total	Anzahl	602	399	79	169	1249
	Prozent	100%	100%	100%	100%	100%

$\chi^2 = 118,526 (3); p < 0,001; Cramer's-V = 0,308$

Tabelle 4: Hilfe von aussen nach Haushaltstyp

		Haushaltstyp				
		Paarhaushalt mit Kindern	Paarhaushalt ohne Kinder	Alleinerziehende Frauen	Alleinlebende Frauen	Total
mit Hilfe von aussen	Anzahl	306	142	36	47	531
	Prozent	28.4%	15.3%	26.9%	13.1%	21.2%
ohne Hilfe von aussen	Anzahl	773	785	98	313	1969
	Prozent	71.6%	84.7%	73.1%	86.9%	78.8%
Total	Anzahl	1079	927	134	360	2500
	Prozent	100%	100%	100%	100%	100%

$\chi^2 = 69,077 (3); p < 0,001; Cramer's-V = 0,166$

Tabelle 5: Beschäftigungsgrad der Frau nach Alter des jüngsten Kindes

		Alter jüngstes Kind (0-17)				
		0 bis 3 Jahre	4 bis 8 Jahre	9 bis 13 Jahre	14 bis 17 Jahre	Total
Vollzeit	Anzahl	24	13	34	62	133
	Prozent	11.5%	5.9%	12.8%	18.4%	12.9%
Teilzeit	Anzahl	134	161	191	227	713
	Prozent	64.4%	73.2%	71.8%	67.4%	69.2%
nicht erwerbstätig	Anzahl	50	46	41	48	185
	Prozent	24.0%	20.9%	15.4%	14.2%	17.9%
Total	Anzahl	208	220	266	337	1031
	Prozent	100%	100%	100%	100%	100%

$\chi^2 = 27,053 (6); p < 0,001; Cramer's-V = 0,115$

Tabelle 6: Teilzeitpensum der Frau nach Alter des jüngsten Kindes

		Alter jüngstes Kind (0-17)				
		0 bis 3 Jahre	4 bis 8 Jahre	9 bis 13 Jahre	14 bis 17 Jahre	Total
bis 50%	Anzahl	89	116	117	112	434
	Prozent	67.9%	74.4%	64.3%	52.8%	63.7%
über 50%	Anzahl	42	40	65	100	247
	Prozent	32.1%	25.6%	35.7%	47.2%	36.3%
Total	Anzahl	131	156	182	212	681
	Prozent	100%	100%	100%	100%	100%

$\chi^2 = 19,549 (3); p < 0,001; Cramer's-V = 0,169$

Tabelle 7: Hilfe von aussen nach Alter des jüngsten Kindes

		Alter jüngstes Kind (0-17)				
		0 bis 3 Jahre	4 bis 8 Jahre	9 bis 13 Jahre	14 bis 17 Jahre	Total
mit Hilfe von aussen	Anzahl	116	88	74	64	342
	Prozent	47.5%	36.5%	22.7%	15.9%	28.2%
ohne Hilfe von aussen	Anzahl	128	153	252	338	871
	Prozent	52.5%	63.5%	77.3%	84.1%	71.8%
Total	Anzahl	244	241	326	402	1213
	Prozent	100%	100%	100%	100%	100%

$\chi^2 = 88,127 (3); p < 0,001; Cramer's-V = 0,270$

Tabelle 8: Hilfe von aussen nach höchster abgeschlossener Ausbildung

		Höchste abgeschlossene Ausbildung							
		keine	oblig. Ausbildung	Sekundarstufe II	Matur	Fachschule	höhere Fachschule	Universität, PH, FH	Total
mit Hilfe von aussen	Anzahl	3	33	171	63	50	25	186	531
	Prozent	5.7%	9.9%	16.2%	21.4%	24.4%	25.8%	40.4%	21.2%
ohne Hilfe von aussen	Anzahl	50	302	883	232	155	72	274	1968
	Prozent	94.3%	90.1%	83.8%	78.6%	75.6%	74.2%	59.6%	78.8%
Total	Anzahl	53	335	1054	295	205	97	460	2499
	Prozent	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

$\chi^2 = 153,197 (6); p < 0,001; Cramer's-V = 0,248$

Tabelle 9: Hilfe von aussen nach höchster abgeschlossener Ausbildung: Paarhaushalte mit Kindern

		Höchste abgeschlossene Ausbildung							
		keine	oblig. Ausbildung	Sekundarstufe II	Matur	Fachschule	höhere Fachschule	Universität, PH, FH	Total
mit Hilfe von aussen	Anzahl	3	20	101	37	22	13	110	306
	Prozent	7.3%	14.5%	22.2%	29.8%	28.2%	31.0%	55.0%	28.4%
ohne Hilfe von aussen	Anzahl	38	118	354	87	56	29	90	772
	Prozent	92.7%	85.5%	77.8%	70.2%	71.8%	69.0%	45.0%	71.6%
Total	Anzahl	41	138	455	124	78	42	200	1078
	Prozent	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

$\chi^2 = 100,580 (6); p < 0,001; Cramer's-V = 0,305$

Tabelle 10: Hilfe von aussen nach Beschäftigungsgrad (Teilzeit, nicht erwerbstätig)

		Beschäftigungsgrad		
		Teilzeit	nicht erwerbstätig	Total
mit Hilfe von aussen	Anzahl	335	65	400
	Prozent	25.9%	15.9%	23.5%
ohne Hilfe von aussen	Anzahl	957	344	1301
	Prozent	74.1%	84.1%	76.5%
Total	Anzahl	1292	409	1701
	Prozent	100%	100%	100%

$\chi^2 = 17,398 (1); p < 0,001; Phi = 0,101$

**Tabelle 11: Hilfe von aussen nach Beschäftigungsgrad (Teilzeit, nicht erwerbstätig):
Paarhaushalte mit Kindern**

		Beschäftigungsgrad		
		Teilzeit	nicht erwerbstätig	Total
mit Hilfe von aussen	Anzahl	223	26	249
	Prozent	35.3%	15.4%	31.1%
ohne Hilfe von aussen	Anzahl	409	143	552
	Prozent	64.7%	84.6%	68.9%
Total	Anzahl	632	169	801
	Prozent	100%	100%	100%

$\chi^2 = 24,650 (1); p < 0,001; Phi = 0,175$

Tabelle 12: Hilfe von aussen nach Teilzeitpensum

		Teilzeitpensum		Total
		unter 50%	50% und mehr	
mit Hilfe von aussen	Anzahl	91	238	329
	Prozent	21.5%	28.9%	26.4%
ohne Hilfe von aussen	Anzahl	332	586	918
	Prozent	78.5%	71.1%	73.6%
Total	Anzahl	423	824	1247
	Prozent	100%	100%	100%

$\chi^2 = 7,818 (1); p < 0,05; Phi = -0,079$

Tabelle 13: Hilfe von aussen nach Teilzeitpensum: Paarhaushalte mit Kindern

		Teilzeitpensum		
		unter 50%	50% und mehr	Total
mit Hilfe von aussen	Anzahl	75	143	218
	Prozent	27.5%	43.6%	36.3%
ohne Hilfe von aussen	Anzahl	198	185	383
	Prozent	72.5%	56.4%	63.7%
Total	Anzahl	273	328	601
	Prozent	100%	100%	100%

$\chi^2 = 16,759 (1); p < 0,001; Phi = -0,167$

Tabelle 14: Hilfe von aussen nach Haushaltseinkommen (Quintile)¹⁷

		Haushaltseinkommen in CHF					Total
		bis unter 78'000	78'000 bis unter 105'434	105'434 bis unter 135'340	135'340 bis unter 179'560	179'560 und mehr	
mit Hilfe von aussen	Anzahl	45	55	83	115	193	491
	Prozent	10.0%	11.6%	17.9%	24.9%	41.7%	21.2%
ohne Hilfe von aussen	Anzahl	404	421	381	347	270	1823
	Prozent	90.0%	88.4%	82.1%	75.1%	58.3%	78.8%
Total	Anzahl	449	476	464	462	463	2314
	Prozent	100%	100%	100%	100%	100%	100%

$\chi^2 = 183,086 (4); p < 0,001; Cramer's-V = 0,281$

Tabelle 15: Hilfe von aussen nach Haushaltseinkommen (Quintile): Paarhaushalte mit Kindern

		Haushaltseinkommen in CHF					Total
		bis unter 78'000	78'000 bis unter 105'434	105'434 bis unter 135'340	135'340 bis unter 179'560	179'560 und mehr	
mit Hilfe von aussen	Anzahl	10	29	56	71	122	288
	Prozent	13.9%	16.6%	24.8%	28.9%	43.6%	28.8%
ohne Hilfe von aussen	Anzahl	62	146	170	175	158	711
	Prozent	86.1%	83.4%	75.2%	71.1%	56.4%	71.2%
Total	Anzahl	72	175	226	246	280	999
	Prozent	100%	100%	100%	100%	100%	100%

$\chi^2 = 52,114 (4); p < 0,001; Cramer's-V = 0,228$

¹⁷ Bei der Aufteilung des Einkommens in Quintile handelt es sich um fünf Einkommensgruppen, die jeweils ungefähr gleich viele Haushalte beinhalten.